MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
154 (1943)

53 (23.2.1943)

urn:nbn:de:bsz:mh40-250017

Einzelpreis 10 Pf.

Neue Mannheimer Zeitung

Erscheint wöchentl. 7mal. Bezugspreise: Frei Haus monatl. 1,70 RM. u. 30 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 1,70 RM., durch die Post 1,70 RM. zuzügl. 42 Pf. Bestellgeld. Abholstellen: Waldhofstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwetzinger Str. 44, Meerfeldstr. 13, Ne Fischerstr. 1, Fe Hauptstr. 55, W Oppauer Str. 8, Se Freiburger Str. 1. Abbestell. müssen bis spätest. 25. für den folgend. Monat erfolgen

Mannheimer Neues Tageblatt

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 14 Pf., 79 mm breite Textmillimeterzeile 78 Pf. Für Familien- und Kleinanzeigen ermäßigte Grundpreise. Allgemein gültig ist die Anzeigen-Preisliste Nr. 13. Bei Zwangsvergleichen od. Konkursen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an bestimmten Plätzen u. für fernmündlich erteilte Aufträge. Gerichtsstand Mannheim

Dienstag, 23. Februar 1943

Verlag, Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle R 1, 4–6. Fernsprecher Sammel-Nummer 249 51. Postscheck-Konto: Karlsruhe Nummer 175 90 – Drahtanschrift: Nemazeit Mannheim

154. Jahrgang — Nummer 53

Londons Sorge um Tunesien

„Deutsche Erfolge können von entscheidender Bedeutung werden“

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 23. Februar.

Der United-Preß-Korrespondent im Hauptquartier Eisenhowers beschäftigt sich heute mit Meldungen über weitere Terrainverluste der USA-Truppen durch die Achse. Er erklärt die Niederlage der Amerikaner damit, daß die Deutschen mehr Panzer, mehr Geschütze, und größere Infanterieverbände auf einen bestimmten Punkt konzentriert hätten, worauf sie in schnellem Vorstoß eine Bresche in die amerikanischen Stellungen zu schlagen vermochten, die später ausgeweitet und in die Infanterie und leichte Panzerabteilungen geworfen wurden, die dann die amerikanischen Truppen im Rücken angriffen. Der Korrespondent bezeichnet den deutschen Sieg als „bedeutungsvoll“ und schreibt, daß er einmal von einer entscheidenden Bedeutung für die künftige Entwicklung in Tunesien werden könne.

Auch der Sonderkorrespondent von Reuter am gleichen Ort beschreibt die letzten Gefechte. Danach seien die Amerikaner 30 Stunden lang einem heftigen deutschen Artilleriefeuer ausgesetzt gewesen, worauf überlegene Infanteriestreitkräfte zum Angriff übergegangen seien, so daß die Amerikaner sich dann hätten zurückziehen müssen. Der Angriff habe seinen Höhepunkt am Freitag um 21 Uhr erreicht. Während der Nacht habe die deutsche Infanterie begonnen, sich zwischen die Höhen auf dem amerikanischen linken Flügel zu drängen. Die Amerikaner hätten dabei Verluste erlitten. Am Sonntagmorgen hätte sich das deutsche Artilleriefeuer erhöht. Die Amerikaner hätten dann den Befehl zum Rückzug erhalten, wobei teilweise eine Verkehrsstockung eingetreten sei. Jetzt, so schreibt der militärische Mitarbeiter von „Daily Telegraph“, könne man nicht mehr länger abstreiten, wie ernst die Situation in Tunesien sei, seit die Deutschen solche Erfolge erzielt hätten.

Ein britischer Frontkorrespondent bemerkt, daß bei der neuen Offensive die Deutschen nur den Regeln der klassischen Strategie gefolgt seien, nach denen ein Befehlshaber, der zwei Armeen gegen sich hat, schnell die schwache Armee, in diesem Fall die amerikanische, an ihrem schwachen Punkt schlagen müsse, bevor die andere Armee, in diesem Falle die 8. britische Armee, wirksam in den Kampf geworfen werden kann. Die amerikanischen Verbände, die am vorletzten Sonntag dem ersten Angriff ausgesetzt gewesen seien, hätten aus dem 2. amerikanischen Armeekorps bestanden, dessen Kraft allerdings dadurch herabgesetzt gewesen sei, daß die Truppen eine 240 Kilometer lange Front zu halten gehabt hätten. Die alliierten Hauptstreitkräfte hätten sich nämlich auf Nord-Tunesien konzentriert mit der 1. britischen Armee als Schwerpunkt. Der Korrespondent versichert, daß während der ganzen vergangenen Woche die Umgruppierungen stattgefunden hätten und daß große Teile der 1. Armee General Andersons näher an den bedrohten Frontabschnitt herangebracht worden seien, um die dort befindlichen amerikanischen und französischen Truppen zu unterstützen.

Der Londoner Korrespondent von „Aftonbladet“ berichtet, daß man in britischen militärischen Kreisen die Lage zwar nicht pessimistisch beurteile. Indessen scheint ihr Optimismus nicht allzu sicher zu sein, denn sie bemerken gleichzeitig, daß die sogenannten Alliierten nach wie vor durch die Länge der Nachschubverbindungen von England und Amerika her sich im Hintertreffen befänden, weshalb es schwer sei, das verlorene Material zu ersetzen, bevor die 8. Armee mit ihren reichen Hilfsmitteln zu einer wirksamen Unterstützung der Amerikaner instandgesetzt sei, die jetzt mit dem Rücken gegen die algerische Grenze kämpfe.

Inzwischen sind General Alexander sowie General Anderson im Hauptquartier Eisenhowers eingetroffen, um die durch die fortgesetzten erfolgreichen deutschen Operationen entstandene kritische Lage durchzusprechen.

Der militärische Mitarbeiter von „Evening Standard“ im Hauptquartier Eisenhowers beschreibt die Gefährlichkeit der Lage, die jetzt Gegenstand der Besprechungen zwischen Alexander und Anderson ist, wie folgt: Die ganze anglo-amerikanische Stellung im südwestlichen Tunesien ist jetzt durch den deutschen Durchbruch in Mitleidenschaft gezogen. Der Gegner hat mit diesen Angriffen von neuem seinen Willen gezeigt, starke Kräfte an geographisch wichtigen Punkten einzusetzen. Wenn die deutschen Verbände westlich einschwenken sollten, dann würden damit die britisch-amerikanischen Verbindungen dieses Gebietes entscheidend bedroht sein, schwenkt der Feind nach Norden ein gegen das Hinterland der 1. britischen Armee, dann ist eine Aenderung der Linien notwendig, um dieser Drohung gegen die Flanke zu begegnen.

Der Korrespondent spricht dann die Befürchtung aus, daß die bisherigen Operationen nur die Einleitung zu einer „entscheidenden und bedrohlichen Offensive“ sein würden.

Sowjet-Offensive an der Südfront gescheitert

Vernichtung der hinter die deutsche Front gelangten Sowjet-Divisionen / Verlagerung des Schwerpunktes der Kämpfe in den Raum von Charkow und Orel / Amerikanische Gegenangriffe in Tunesien gescheitert

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 23. Febr.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der großen Winterschlacht im Südteil der Ostfront sind die weitgesteckten Ziele des Feindes gescheitert. Da es ihm nicht gelang, die am Ostrand des Donez-Industriegebietes festgefügte Front der deutschen Truppen zu durchbrechen, versuchte er sie nordwestlich ausholend im Rücken zu fassen. Die auf diese Weise hinter unsere Front am Mius gelangten sowjetischen Divisionen sind inzwischen vernichtet oder zersprengt. Ebenso erging es denjenigen sowjetischen Verbänden, die noch weiter ausholend aus der Gegend südlich Charkow gegen den Dnjepr vorgetrieben [illegible] wurden. Das Schicksal, das sie den deutschen Armeen bereiten sollte, ereilte sie selbst. [illegible] ihren Verbindungen abgeschnitten und [illegible] unsere Divisionen von allen Seiten gefaßt, [illegible] fielen sie der Auflösung oder der Vernichtung. Reserven, die ihnen nachgeschickt waren, wurden von der Luftwaffe erkannt und in ihren dichtgedrängten Kolonnen durch anhaltende Luftangriffe vernichtend getroffen.

Da die Witterung, die schon jetzt zwischen Schneetreiben und Tauwetter wechselt, große Operationen in absehbarer Zeit ausschließen wird, verlagert der Feind seine Anstrengungen immer mehr in den Raum nördlich Charkow sowie gegen die Mitte und den Nordteil der Ostfront.

Gestern griff der Feind an mehreren Stellen den Kuban-Brückenkopf mit stärkeren Kräften an. Alle Angriffe wurden in harten Kämpfen verlustreich abgewiesen.

Im Donez-Gebiet wiederholten die Sowjets mit mehreren Divisionen den Versuch, durchzubrechen. Sie wurden in schweren und wechselvollen Kämpfen erneut zurückgeschlagen.

Im Raum zwischen Donez und Dnjepr griffen Panzer- und Infanterieverbände des Heeres und der Waffen-SS, hervorragend durch Sturzkampf-, Kampf- und Schlachtflieger unterstützt, den Feind weiterhin konzentrisch an und vernichteten starke sowjetische Kampfgruppen.

Im Raum westlich Charkow und Kursk sowie südlich Orel gehen die erbitterten Kämpfe weiter. Nordwestlich und nördlich Orel griff der Feind auf breiter Front mit starker Panzer-, Artillerie- u. Schlachtfliegerunterstützung an. Die Angriffe scheiterten am zähen Widerstand deutscher Infanterie- und motorisierter Divisionen. 55 Sowjetpanzer blieben vernichtet vor unseren Stellungen liegen.

An der Wolchow-Front scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Brückenkopfstellung.

Südlich des Ladogasees lebten die Kämpfe wieder auf. Die Sowjets griffen in einem Abschnitt mit massierten Kräften an, wurden jedoch unter Verlust von 47 Panzern blutig abgewiesen.

In Nordafrika versuchte der Feind die in den Vortagen genommenen beherrschenden Stellungen mit neu herangeführten Verbänden zurückzugewinnen. Er wurde verlustreich abgewiesen. Zahlreiche Panzer wurden zerstört. [illegible]te- und Gefangenenzahlen sind weiterhin beträchtlich gestiegen. Deutsche Fliegerkräfte führ[illegible]nichtende Schläge gegen einen feindlichen [illegible]ubstützpunkt im algerischen Hochland so[illegible]tilleriestellungen westlich Tunis. Militärische Anlagen des Hafens Tripolis wurden [illegible]cht wirksam mit Bomben bekämpft.

Der italienische Wehrmachtsbericht

(Funkmeldung der NMZ.)

+ Rom, 23. Februar.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Tunesien wurden Gegenangriffe des Feindes auf die von den Truppen der Achse erreichten Stellungen zurückgeschlagen. Fünf Flugzeuge wurden im Luftkampf über Tunesien und dem Kanal von Sizilien abgeschossen.

In den Kämpfen der letzten Tage wurden 845 Gefangene gemacht, 68 Panzer, 74 Panzerkraftwagen und 58 Kanonen zerstört sowie zahlreiche Kraftwagen erbeutet.

Der Feind verlor bei einem Angriff auf einen unserer Geleitzüge im Mittelmeer zwei Bomber und über der Insel Milos (Kykladen) zwei Torpedoflugzeuge.

Am gestrigen Abend griffen feindliche Flugzeuge Palermo und Umgebung an. Die Schäden sind unbedeutend. Unter der Bevölkerung, deren Haltung vorbildlich war, gab es sechs Tote und sechs Verwundete. Zwei der angreifenden Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht und stürzten östlich des Monte Pellegrino und westlich von Terrasini ab. Ein drittes wurde von unseren Nachtjägern abgeschossen und stürzte bei Baldes ins Meer.

Drei weitere Flugzeuge wurden von der Bodenabwehr abgeschossen; zwei davon stürzten bei Pantelleria an der Küste ins Meer, das dritte fiel bei Catanzaro Marine, etwa 15 Kilometer von der Küste ins Meer.

Gandhi - das Symbol indischen Widerstandsgeistes

Ganz Indien betet für den Mahatma - England läßt es auf das Aeußerste ankommen

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 23. Februar.

Obwohl das letzte Kommuniqué über den Gesundheitszustand Gandhis etwas besser als die vorhergehenden war und insbesondere das Ueberstehen einer akuten Krise erkennen ließ, so ist doch sein allgemeiner Zustand noch außerordentlich ernst, wobei besonders die starke Herzschwäche und die Urämie Anlaß zu Bedenken geben. Gandhi fastet nun schon 13 Tage, was im Hinblick auf sein Alter von 73 Jahren eine unwahrscheinlich lange Zeit ist. Die Londoner Abendzeitung „Star“ stellt fest, daß er niemals länger als 21 Tage gefastet hat, was in den Jahren 1924 und 1933 geschehen ist. Seitdem hat er niemals länger als sieben Tagen hintereinander gefastet; das letzte Mal fastete er 1939, jedoch nur vier Tage.

Ganz Indien liegt seit Samstag auf den Knien. In allen Städten und Dörfern finden ohne Unterbrechung Gebete für den Mahatma statt, um ihm die Kraft zu geben, das Fasten zu ertragen. Mit Windeseile breitet sich die Bewegung, je ernster die Berichte vom Krankenbett Gandhis lauten, auf ganz Asien aus. Ueberall, wo Inder wohnen, finden seit Montag die gleichen Gebetsversammlungen statt. Gandhi, der in letzter Zeit etwas in den Hintergrund gedrängt zu sein schien, ist plötzlich über alle Politiker der indischen Nationalbewegung hinausgewachsen und zum Symbol des Widerstandes gegen das Empire geworden. Bemerkenswert ist, daß nicht nur in den Hindutempeln, sondern auch in den Moscheen, in den christlichen Kirchen und in den Gebetshäusern der unzähligen Sekten die gleichen Gebete zum Himmel emporsteigen. Gleichzeitig schlossen alle indischen Vergnügungslokale nicht nur im Lande selbst, sondern darüber hinaus auch in anderen Teilen Asiens. „Ein Schweigen senkt sich auf Millionen und Hunderte von Millionen von Menschen herab“, heißt es in einem amerikanischen Agenturbericht.

Dieses Schweigen wurde am Sonntag grell durch eine schwere Explosion im Hauptbahnhof von Delhi unterbrochen. Nähere Einzelheiten fehlen zur Stunde noch. Der britische Vizekönig hat sofort umfassende Polizeimaßnahmen angeordnet. Delhi starrt von Waffen, die letzten Endes alle gegen den einen stillen waffenlosen Mann in seiner Gefängniszelle gerichtet sind. In indischen Kreisen wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß es sich bei diesem Attentat um bestellte Arbeit des Secret Service handelt, um die gewaltlose Bewegung Gandhis zu diskreditieren und die bevorstehenden scharfen Polizeimaßnahmen zu rechtfertigen. Die Zensur ist seit Mitte vergangener Woche so verschärft worden, daß die amerikanischen Korrespondenten in Indien nur in wenigen Sätzen und Andeutungen über die Situation berichten können. Aber auch die kurzen amtlichen britischen Berichte verraten ungewollt den Ernst der Lage in Indien. Ueber den Pundschab wurde praktisch bereits der Ausnahmezustand verhängt. Ansammlungen von mehr als fünf Personen sind verboten. Der Vizekönig hat bisher jedes Zurückweichen vor den nationalen Forderungen abgelehnt, obwohl man ihn mit Petitionen, in denen die Freilassung Gandhis verlangt wird, geradezu überschüttet. Er erklärt, Gandhi sabotiere mit seinem Fasten die Kriegsanstrengungen Indiens; deshalb bleibe der anglo-indischen Regierung nichts anderes übrig als Anträge auf eine Haftentlassung Gandhis abzulehnen.

Offiziell wird in London an die Presse, wie der Korrespondent von „Dagens Nyheter“ mitteilt, die Parole ausgegeben, daß die Folgen der Gandhi-Krise im schlimmsten Falle nur beschränkt sein würden. Politische Linkskreise, so fährt der Korrespondent fort, verbergen jedoch nicht ihre Besorgnisse im Hinblick auf die ernste Entwicklung im Falle von Gandhis Tod, und und ein Londoner Beobachter habe erklärt: „Wir können jederzeit gegen einen fastenden Gandhi kämpfen, aber ein Kampf gegen den Geist eines toten Gandhi würde die englische Regierung vor neue Schwierigkeiten stellen“. Obwohl objektive britische Beobachter glauben, daß eine Neubelebung der indischen Krise mehr einen politischen als einen militärischen Charakter haben würde, so sei es doch verfehlt zu glauben, daß hinter der relativen Zurückhaltung der britischen Presse und öffentlichen Meinung sich die Auffassung verberge, daß die Folgen von Gandhis eventuellem Tod leicht gemeistert werden können.

Der Degen des King

* Mannheim, 23. Februar.

Englands König Georg VI. hat ein Besonderes getan, um seiner Begeisterung für die Rote Armee Ausdruck zu geben. Er hat in einem Telegramm an Stalin die Absicht angekündigt, der Stadt Stalingrad einen Ehrendegen zu überreichen. Man muß sagen: der King hat Sinn für Symbolik! Hoffentlich hat Stalin ihn nicht weniger! Wir selbst wüßten jedenfalls keine bessere englische Ehrengabe für das bolschewistische Rußland. Denn wie könnte England besser symbolisieren, daß es im bolschewistischen Rußland wieder jenen „Festlandsdegen“ gefunden hat, der ihm seit seiner Geschichte seine kontinentalen Kriege geführt hat? Immer hat ja England sich in seiner Europa-Politik nach zwei Axiomen gerichtet: immer hat es zunächst darnach getrachtet, auf dem Kontinent ein „Gleichgewicht der Kräfte“ aufrechtzuerhalten; dafür zu sorgen, daß keine einzelne europäische Macht, und sei sie, wie Deutschland, durch die geographische Lage, durch innere Kraft und äußere Leistung noch so sehr berechtigt dazu, eine Führerstellung im europäischen kontinentalen Raum einnehme; und immer war dieses Streben von dem zweiten begleitet, sich einen Degen auf dem Kontinent zu sichern, der, wenn die Gefahr einer Störung dieses Gleichgewichts es England geraten erscheinen ließ, den Kontinent in einen Krieg zu verwickeln, für England die Schlachten auf dem Festland schlug. Der Engländer, der dem Soldatischen so fremd und so abhold ist, hat auch die letzte Entscheidung im Völkerleben, den Krieg, nicht anders denn als ein Geschäft betrachtet, das am besten vom Wechseltisch des Händlers aus betrieben werde. Nicht ohne Sinn ist der politische Begriff der Subsidienpolitik ein Begriff englischer Politik gewesen. Mit Geld sich Soldaten kaufen, war Englands Losung im großen wie im kleinen. Auf diese Weise hat es den hessischen Fürsten ihre Landeskinder für seine kolonialen Kriege in Amerika abgekauft; auf diese Weise hat es auch den Krieg Friedrichs des Großen gegen die französisch-österreichische Koalition, wenn auch reichlich schofel und mit grotesken betrügerischen Manipulationen, und die Kriege der europäischen Koalition gegen den ersten Bändiger des europäischen Chaos, gegen Napoleon, finanziert. Und kein anderes Mittel lag Eduard VII., dem Vater der Einkreisung, mehr als dieses, wenn er im ersten Jahrzehnt des neuen Jahrhunderts durch die europäischen Lande zog, um Hilfsvölker zu werben, die den Kampf des neiderfüllten englischen Empire gegen das großgewordene Reich der Deutschen führen sollten.

Auch in diesem Kriege ist England seiner historischen Methode treu geblieben. Als es dem neuen Deutschland am 3. September 1939 die Kriegserklärung überreichte, war es zu dieser Kriegserklärung weder durch ein unmittelbar bedrohtes englisches Interesse gezwungen, noch dachte es daran, den Krieg mit englischem Blute zu führen. Allmählich lüften sich ja die Schleier, die über der angelsächsischen Diplomatie jener Tage lagen. Allmählich erfährt ja die Welt, wie England den widerstrebenden französischen Bundesgenossen förmlich zum Kriege zwang, weil es dieses Frankreich ausersehen hatte, wiederum sein Degen in seinem neuen Kriege gegen Deutschland zu sein; wie es Polen mit seinen Hilfeversprechungen düpierte und es dann kaltherzig opferte, in der Hoffnung, daß dieses Opfer ihm Zeit verschaffen würde — nicht etwa selbst für den Krieg fertig zu werden, sondern seinen französischen Bundesgenossen dafür fertig zu machen. Diese beiden Festlandsdegen Frankreich und Polen sind England rasch aus der Hand geschlagen worden, und alle anderen, die es sich in den verschiedenen Winkeln Europas zusammenholte, ebenso. Aber jetzt hat sich ihm einer angeboten, der mehr zu halten verspricht. Seit fast zwei Jahren führt nunmehr schon das bolschewistische Rußland den kontinentalen Krieg für England. Und es führt ihn so, daß England in der Tat keine Ursache hat, mit seinem Beifall zu kargen. Millionen und aber Millionen russischer Soldaten haben sich in diesem Kriege für England bereits geopfert; mehr als die Hälfte des europäischen Riesenreiches ist im Dienst dieses Krieges verwüstet worden, wie noch kein Land vom Krieg verwüstet worden war; der ganze wirtschaftliche Reichtum des Landes ist in diesem Kriege aufgezehrt worden; besinnungslos haben die Sowjets ihre schönsten Städte bis auf den Grund zerstört und haben die Millionenmasse der russischen Bauern und Arbeiter verhungern lassen — und alles, damit England die Frist verlängert wird, die es von der Stunde trennt, in der es endlich und unerbittlich selbst um sein Schicksal wird kämpfen müssen. Begreiflich, daß man in London mit Lob für die Rote Armee und für ihre Meister nicht spart: billiger sind Hekatomben von Blut in der Weltgeschichte ja noch nicht bezahlt worden! Begreiflich auch, daß man in London die Hoffnung hegt, die Rote Armee könnte wirklich die Geschäfte Englands bis zum guten Ende; d. h. bis zur Niederwerfung Deutschlands weiterführen und sich dann mit dem Lob des Erzbischofs von Canterbury und mit dem Ehrendegen des englischen Königs als Lohn zufrieden geben!

England bleibt auch bei diesem Denken durchaus in seinem traditionellen Rahmen. Immer noch hat es mit Skrupellosigkeit und Geschick verstanden, die kontinentalen Söldner seiner Kriege hernach um Lohn und Beute zu betrügen. Es konnte das, weil es immer sofort nach einem Kriege seine Politik in eine Phraseologie einhüllte, die hinter den angeblichen weltideologischen Zielen und Verpflichtungen die wirklichen englischen Interessen und Ziele so geschickt verbarg, daß die europäischen Partner des englischen Kriegsspieles sich irreführen ließen. Heute aber hat England einen Partner, mit dem ihm dieses Spiel nicht gelingen wird. Im Kreml ist man mindestens ebenso gerissen und mindestens ebenso skrupellos und ver

MARCHIVUM

allem mindestens ebenso zielsicher wie in der Downingstreet. Gewiß: der sowjetische Krieg ist heute ein Krieg für Englands Interesse, aber nicht, weil sich Sowjetrußland seinem englischen Partner irgendwie ideologisch verpflichtet oder politisch gebunden fühlte, sondern weil einfach die Situation es England erlaubt, aus dem sowjetischen Krieg Nutzen zu ziehen.

Der Bolschewismus führt seinen eigenen Krieg, nach seinem eigenen ideologischen Gesetz und für seine eigenen politischen Ziele. Und er würde sich nach einem siegreichen Kriege ganz sicher nicht in ein neues System des Mächte-Gleichgewichts zwingen lassen, wie es der englischen Tradition und dem englischen Interesse entspricht. Er würde im Gegenteil jene unbeschränkte Diktatur über Europa aufrichten, die nicht nur den europäischen Kontinent für immer englischer Beeinflussung entziehen, sondern die den Kontinent nur als Sprungbrett für den Griff nach der Heimatinsel des englischen Imperiums betrachten würde.

Heute freut sich England noch seines russischen Festlanddegens: hätte dieser Festlanddegen die Schlacht wirklich siegreich geschlagen, dann würde es sehr rasch erkennen, daß die Spitze dieses Degens gegen sein eigenes Leben nicht minder gerichtet ist als gegen das Leben des übrigen Europa.

Und der Ehrendegen, den der King heute Stalin überreicht, könnte leicht zu einem anderen Symbol werden: nicht zum Symbol des Dankes für die getreuen Dienste, die Stalin heute England leistet, sondern zum Symbol der Unterwerfung, unter die ein siegreiches bolschewistisches Rußland auch ein England zwingen würde, das nicht begriffen hat, daß dieser Krieg kein Händlerkrieg nach traditionellem englischen Muster, sondern der Zusammenprall zweier großer Revolutionen ist, in dem für den Bolschewismus die Herrschaft über die Welt der wahre Preis ist, um den gerungen wird.

Dr. A. W.

Zähigkeit, Ausdauer, Unnachgiebigkeit....!

Gauleiter Robert Wagner gibt für Baden und Elsaß das Startzeichen zum totalen Kriegseinsatz

— Straßburg, 21. Februar.

NSG. Auf der Generalmitgliederversammlung der NSDAP in Karlsruhe hielt Gauleiter Robert Wagner eine Rede, die in einem flammenden Appell an Kampfgeist und Einsatzbereitschaft der gesamten Parteimitglieder in Baden und Elsaß gipfelte.

Der Gauleiter zeichnete eingangs mit rückhaltloser Offenheit die militärische Entwicklung im Verlauf der letzten Wochen. Wenn den Bolschewiken gelungen sei, im wesentlichen die Gebiete zurückzugewinnen, die wir im Jahr 1942 erobert haben, so erhebe sich die Frage, warum der gleiche Verlust, wie von der Feindseite behauptet werde, für Deutschland kriegsentscheidend sein solle, wenn er schon nicht für Rußland, das bis dahin nur Niederlagen über Niederlagen erlitten habe, kriegsentscheidend gewesen sei. Eine solche Behauptung lasse auf eine eigenartige Logik unserer Feinde schließen. Es gehe ihnen aber gar nicht um die Logik oder um die Wahrheit, es gehe ihnen darum, unsere militärischen Rückschläge dazu auszunutzen, unserem Volk Angst einzujagen und den Glauben an den Endsieg zu nehmen. Man könne dies aber nicht mehr wie im ersten Weltkrieg. Dafür bürge die Partei. Gerade darin unterscheide sich auch das nationalsozialistische Deutschland von dem Deutschland von einst, daß es auch Niederlagen zu tragen wisse.

Das bolschewistische Rußland sei freilich das erste Land der Welt gewesen, das den Gedanken vom totalen Krieg bis zur äußersten Folgerichtigkeit verwirklicht habe. Daher verfüge es heute auch über scheinbar unerschöpfliche Reserven.

Was aber die Bolschewisten könnten, das könnten wir Nationalsozialisten auch, ja, wir könnten es besser.

Mehr arbeiten, mehr leisten!

Die wichtigsten Folgerungen, die der Gauleiter für die totale Mobilmachung zog, lauten:

Die Partei geht wie immer in der Uebernahme der neuen Verpflichtungen voran. Es ist Aufgabe der Hoheitsträger und der Parteigerichte, Versager aus der Partei unerbittlich zu entfernen.

Von jedem Parteigenossen und jeder Parteigenossin wird erwartet, daß sie zu einer Steigerung ihrer Leistung im Berufe kommen und trotzdem in ihrem Einsatz in der Partei nicht nachlassen.

Es ist auch ganz klar, daß die Partei alle entbehrlichen Kräfte an die Rüstungswirtschaft oder an die Wehrmacht abgibt. Allerdings muß jeder Kräfteeinsatz planmäßig erfolgen. Jede Willkür muß abgelehnt werden.

Was für die Partei gilt, gilt entsprechend für die Verwaltung. Jedes Zuviel darin ist heute unerträglich.

Auch von der Wirtschaft wird erwartet, daß sie von ihren gewaltigen Reserven für die kämpfende Front abgibt, was von ihr gefordert wird. Entstehende Lücken werden durch meldepflichtige Männer und Frauen oder durch ausländische Arbeitskräfte geschlossen. In diesem Zusammenhang warnte der Redner eindringlich vor den Gefahren, die sich aus einer zu großen Vertrauensseligkeit letzteren gegenüber für die Sicherheit des Reiches ergeben und mahnte zum nötigen Abstand.

Hinsichtlich des Führer-Erlasses über d[illegible] Meldepflicht der Männer zwischen dem 16. [illegible] 65. und der Frauen zwischen dem 17. und 45. Le[illegible]jahr appellierte der Gauleiter in erster Linie a[illegible] wissen, Ehrgefühl und Vernunft des Einzeln[illegible] fuhr unter erneutem Beifall fort:

In einer Zeit, in der das gute Vorbild alle[illegible] muß von den Frauen und Töchtern aller Be[illegible] antwortlichen in Partei, Staat, Wirtschaft [illegible] verlangt werden, daß auch sie ein gutes Beispiel geben, sofern sie arbeitspflichtig sind.

Für die Arbeit ist niemand zu gut, eher kann man sagen, daß mancher zu schlecht ist.

Hinsichtlich der Stillegungen gab der Redner zu bedenken: Es ist hier gleichfalls besser, wenn z. B. ein Einzelhändler sein Geschäft vorübergehend stillegt, als daß die Bolschewisten es ihm für immer schließen. Bei aller Anerkennung der bisherigen Leistungen des Landvolks und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß wir über weite besetzte Gebiete verfügen, muß die Anbaufläche für Getreide, Kartoffeln, Rüben, Zuckerrüben und Gemüse eher noch gesteigert werden. Brachland kann z. Z. überhaupt nicht verantwortet werden. Im übrigen sind Schritte unternommen, um weitere ausländische landwirtschaftliche Arbeitskräfte heranzuführen.

Es ist klar, daß alle diese Maßnahmen nicht mit bürokratischen Hemmungen, sondern blitzschnell durchzuführen sind. Sie werden auch im Elsaß durchgeführt.

„Wir haben nun wieder Kampfzeit!“

Die Zeit der Blitzkriege ist vorüber. Was unser Volk nunmehr ganz besonders auszeichnen muß, sind die Eigenschaften der Zähigkeit, der Ausdauer und der Unnachgiebigkeit. Damit ist unsere Zeit, die Zeit der nationalsozialistischen Bewegung, wieder gekommen. Unsere Parole heißt nun wieder Kampf, und zwar rücksichtsloser Kampf! Es mag sein, daß mancher in den Jahren des Aufbaues das Kämpfen verlernt hat. Er wird jetzt Gelegenheit haben, es wieder zu lernen. Der Kampf scheidet die Geister. Und das ist gut so. Die Schwächlinge müssen wieder abfallen. Aufgerufen sind nicht die Lauen und die Halben, aufgerufen ist die alte Garde des Führers.

Der Gauleiter richtete in seinen weiteren Ausführungen einige offene Worte an die Adresse der unbewußten und bewußten Handlanger des Feindes. Wir haben in den letzten Wochen Gestalten unter uns gesehen, die unser Interesse erregen. Ich meine jene unberechenbaren Größen, die sich an Begeisterung nicht genug tun können, wenn gesiegt wird, die aber den Kopf hängen lassen, wenn der Feind uns einen Schlag versetzt. Sie werden bei uns unter der Rubrik „Wetterfahnen“ gebucht und zum alten Inventar gelegt werden.

Eine andere Gruppe sind die Gerüchtemacher, jene traurigen Kreaturen, die immer ein Ohr für die Feindpropaganda offen haben und jeden Unsinn mehr oder weniger wichtigtuend oder auch böswillig weitertragen. Sehen Sie ihnen auf das Maul! Und wenn sie einen festnageln können, dann tun Sie das auf der Stelle!

Auch die Zweifler und Kritiker verdienen keine Rücksichtnahme, wenngleich sie oft genug unter der Maske treuer Besorgtheit auftreten. Treten Sie auch ihnen mit den Mitteln entgegen, die sie zum Schweigen bringen, wenn sie schon zu einer besseren Gesinnung nicht befähigt sind. Was aber die ausgesprochenen Staatsfeinde und asozialen Elemente betrifft, so werden Justiz und Polizei, wenn nötig, ihre Pflicht und Schuldigkeit hart und schonungslos erfüllen. In einer Zeit, in der die Edelsten unseres Volkes fallen oder bis zum Versagen ihrer Kräfte arbeiten, da haben wir einer ehrvergessenen und verräterischen Gesinnung gegenüber nur eine Pflicht: sie auszurotten, wenn es sein muß, indem wir ihre Träger vernichten. Ich gebe deshalb für die Partei in Baden und im Elsaß wieder das Zeichen zum Angriff.

Vorwärts zur Arbeit!
Vorwärts zum Kampf!
Vorwärts zum Sieg!

Die Lage

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

— Berlin, 23. Februar.

Die Gesamtlage zeigt heute eine gewisse Entspannung im Osten. Auch die Sowjetberichte sind, wie man den schwedischen Zeitungen entnehmen kann, seit einigen Tagen weniger wortreich und weniger großsprecherisch, als in den letzten Wochen. Irgend welche Schlüsse auf die kommende Gestaltung der Dinge lassen sich natürlich hieraus in keiner Weise ziehen. Hervorhebung verdient nur die Besserung des Flugwetters, die jetzt wieder ein starkes Eingreifen der Luftwaffenverbände in die Erdkämpfe möglich macht.

Die Frage, die nacheinander „Times“ und „Observer“ gestellt hatten, wann nun der Zusammenbruch der deutschen Armeen komme, da die Eroberung von Städten und Landgebieten diese Vernichtung nicht bringe, wird auch in der Zeitung „The People“ gestellt. Dort heißt es: „Die ruhmreiche Rote Armee hat Englands Herzen gewonnen; aber sie ist der Vernichtung der Deutschen nicht näher gekommen. Das aber ist die Kardinalfrage dieses Krieges.“

*

In die Londoner Jubelfeiern zum 25. Jahrestag der Roten Armee sind die Fanfaren der deutschen U-Booterfolge gedrungen. Wieder ruhen über 100 000 BRT feindlichen Schiffsraumes auf dem Meeresgrund. Die Stürme und das unsichtige Wetter auf dem Atlantik und vor Nordafrikas Mittelmeerhäfen, haben die Kampfbedingungen für unsere U-Boote zweifellos verschärft, aber sie haben den Kampf selbst nicht aufhalten können. Für den nordafrikanischen Kriegsschauplatz fehlen immer mehr die Schiffe und der Nachschub. Gerade die Amerikaner beklagen dies angesichts ihrer Schlappen in Tunesien. Die „Washington Times“ schrieb am 18. Februar, die Lage in Nordafrika sei nicht beunruhigend, aber sie mache doch manche Sorge. Man habe eine große Aufgabe zu erfüllen, für die die deutschen U-Boote ein unbestrittenes Hemmnis darstellten.

„Immer mehr beansprucht die Entwicklung der Lage in Nordafrika die ganze Tonnage der USA; es wird deshalb auch in Zukunft für den Tschungking-Verbündeten kaum etwas übrig bleiben“, schreibt der Lissaboner „Diario“.

Der sowjetische Anspruch auf Beherrschung Europas wird in immer neuen Presseauslassungen Englands und der Sowjetunion bestätigt. Jetzt schreibt ein Londoner Sonntagsblatt schon, daß die sowjetischen Armeen vor Bulgarien, Kroatien und Ungarn nicht Halt machen und alle drei Staaten beseitigen würden. Das ist das große Ziel Moskaus, die Revolutionierung und Beherrschung Europas, das keine Rücksichtnahmen kennt.

Eine gleiche Auslassung stand vor zwei Tagen im „Daily Mirror“, wo besonders scharf gegen Ungarn losgezogen wurde, das sich so bereitwillig zum Kampf gegen den Bolschewismus zur Verfügung gestellt habe. Auch „Daily Mirror“ fordert die Sowjetherrschaft bis zum Mittelmeer, was das Verschwinden aller kleineren Zwischenstaaten zur naturgegebenen Notwendigkeit mache. Man sieht, immer mehr Kulturräume des Erdteils will England den Bolschewisten überantworten, und niemand weiß, wo schließlich ein Ende zu finden ist.

Inzwischen bringt auch die Moskauer „Prawda“ einen Artikel, der offen ausspricht, der Sieg der Sowjetarmeen würde die Grenzen der Sowjetunion an den Atlantischen Ozean und das Mittelmeer bringen. Das schreibt die „Prawda“ in der gleichen Nummer, in der das Glückwunschtelegramm Roosevelts veröffentlicht wird, das mit den Worten schloß: „Den Verteidigern der Freiheit, Menschenwürde und staatlicher Gerechtigkeit reichen die USA freudig die Hand zum unlösbaren Zusammenhalten“. So bereitwillig opfert Amerikas Präsident den Erdteil Europa der Sklaverei des Bolschewismus, nur um seine eigene Weltherrschaftspläne vorantreiben zu können. Nicht weniger würdelos hat der englische König an Stalin telegraphiert, „die gesamte zivilisierte Welt erwartet ihre Rettung von den sowjetischen Armeen“. Dem sowjetischen Massenmorden der Jahre 1918 bis 1924 fielen mehr als 25 Millionen Menschen zum Opfer, die gesamte Kulturschicht Rußlands wurde ausgelöscht; heute will man diesen Mordbanden Europa ausliefern.

Und das nennt sich „Arbeiterpartei“

Das Katz- und Mausspiel der Labour-Abgeordneten und der Labour-Minister um den Beveridge-Plan

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 23. Februar.

Gestern traten die zur Labour Party gehörenden Mitglieder des Ministeriums Churchills zusammen, um die Lage zu besprechen, die durch den Vorstoß ihrer Partei gegen die Beveridge-Politik des Kabinetts entstanden ist. An einem der nächsten Tage findet eine große Parteikonferenz statt, auf der der Konflikt ausgetragen werden soll.

Von den 188 Mitgliedern der Labour Party stimmten, wie eine Analyse des Abstimmungsergebnisses zeigt, 102 gegen die Regierung, 18 — davon 16 Mitglieder des Kabinetts — für die Regierung, die übrigen enthielten sich der Stimme oder blieben der Abstimmung fern.

Da in der Regierung im ganzen 24 Labour-Abgeordnete in den verschiedenen Posten sitzen, müssen mehrere von ihnen ebenfalls der Sitzung ferngeblieben sein. Zwar erklärt das Blatt der Arbeiterpartei, „Daily Herald“, es wäre wünschenswert, daß [illegible] Minister zurückträten; aus seinen Betrachtungen [illegible] aber, wie zu erwarten war, mit aller Deutlichkeit hervor, daß sich die Opposition auf dem Rück[illegible]ndet. Das Blatt erklärt u. a.: „Wir müssen [illegible]schaft die Frage vorlegen, ob nicht der Rück[illegible]iger der Labour-Minister geraten erscheint.“ [illegible] weiteren Verlauf seiner Ausführungen erklärt [illegible] Blatt aber,

daß man eine Krise in diesem Augenblick unter allen Umständen vermeiden müsse,

zumal die Demonstration des Unterhauses der Regierung deutlich gezeigt habe, wie verhängnisvoll es wäre, wenn man die Durchführung des Beveridge-Planes auf die lange Bank schiebe. Gleichzeitig wird aber im „Daily Telegraph“, dem Blatt der Konservativen, mit der größten Deutlichkeit noch einmal unterstrichen, daß die Regierung sich mit vollem Recht mitten im Kriege weigere, auf ungewisse Dauer und auf ungewisse Wirkung über die finanziellen Hilfsquellen Englands so weittragende Beschlüsse zu treffen.

Einige Kirchenfürsten, darunter der Erzbischof von Canterbury, haben sich zwar mit billigen Worten für den Beveridge-Plan eingesetzt, der britische Kirchenrat hat sogar eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt: „Wir glauben, daß alle Christen die im Bericht Beveridges enthaltenen Vorschläge begrüßen sollen“; aber in der konservativen City geht man wohl persönlich zur Kirche, läßt aber das Christentum draußen, wenn man in Geschäften in der City zusammentritt.

Gleichzeitig beutet die Regierung die Erkrankung Churchills an einer Lungenentzündung weidlich für ihre Zwecke aus und erklärt, man könne den schwererkrankten Ministerpräsidenten jetzt nicht mit Problemen beschäftigen, die die Kriegsführung nicht unmittelbar beträfen.

Daß die Stimmung der Massen trotzdem immer mehr nach links abwandert, ist nicht zu bezweifeln. Viel besprochen wird der Ausgang der Nachwahl im Wahlkreis Bristol. Hier konnte die konservative Abgeordnete Lady Apsley nur mit einer Mehrheit von etwa 700 Stimmen den Sitz für die konservative Partei behaupten. Jennie Lee, die Gattin des bekannten unabhängigen Arbeiter-Abgeordneten Aneurin Bevan, errang nicht weniger als 4308 Stimmen, obwohl die offizielle Labour Party sich entsprechend den Abmachungen des Burgfriedens hinter Lady Apsley gestellt hatte.

Wie zu erwarten . . .

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Lissabon, 23. Februar.

Gestern abend fand die angekündigte Sitzung der Labour-Mitglieder des Kabinetts Churchill in London statt. Wie zu erwarten war, wurde erklärt, daß ein Rücktritt von Ministern nicht stattfinden werde und daß sich die Mitglieder der Labour Party nach wie vor solidarisch mit den übrigen Teilen des Kabinetts fühlten.

Kommst du bald wieder?

ROMAN VON H. G. KÜSTER

1

Den Hut in zitternden Händen zerbeulend, stand er auf dem Korridor und fragte stockend nach seiner Frau. Die Schwester lächelte. Sie kannte diese Anzeichen.

„Vor wenigen Minuten wurde Ihnen ein Töchterchen geboren, Herr Mora.“

„Ein Töchterchen,“ flüsterte er vor sich hin, fuhr mit dem Taschentuch über das nasse Gesicht und fühlte seine Kehle trocken werden. „Wie geht es meiner Frau?“

„Gut, Herr Mora. Wollen Sie den Arzt sprechen?“

Er nickte ja und wurde zu dem Arzt geführt, der gerade dabei war, sich Hände und Arme zu waschen.

„Ein Prachtmädel“, versicherte er und trocknete sich ab, um Fernando gratulierend die Hand zu schütteln. „Kerngesund wie die Mutter. Ist alles gut gegangen, hat nur ein bißchen lange gedauert. Noch ein wenig Geduld, dann können Sie Ihre Frau sehen.“ Der Doktor grüßte und verschwand.

Fernando setzte sich auf einen Stuhl, weil seine Beine ihn kaum noch trugen. Bis zur letzten Minute hatte er mit bösen Ahnungen gekämpft. Sein erstes Kind war zur Welt gekommen, während sein Vater im Zuchthaus saß. Seine Furcht, auch die zweite Entbindung gehe unter tragischen Umständen vor sich, kam ihm wie schuldhafter Aberglauben vor, aber sie ließ sich auch mit solchen Erklärungen nicht ganz beseitigen.

Lucias Zimmer betrat er auf den Zehenspitzen. Er mußte ein paar Schritte von ihrem Bett entfernt stehen bleiben und sah mit glänzenden Augen auf sie. Ihre Wangen waren gerötet als habe sie nicht ein Uebermaß von Schmerzen und Anstrengung hinter sich. Nur ihr Blick war etwas verschleiert und müde. Sie lächelte ihm zu und antwortete auf seine Fragen.

Ja, sie fühlte sich schon wieder wohl. Es sei gar nicht so schlimm gewesen. Arzt und Schwestern hätten ihr wunderbar geholfen. Daß es diesmal ein Mädchen sei, freue sie besonders. Er möge Vater und Nando herzlich grüßen, und morgen sollten sie alle zu Besuch kommen. Man brachte ihm auch das Kind. Er sah auf das winzige, schlafende Wesen in dem Körbchen und freute sich ohne Maßen.

Fernando verließ die Klinik beschwingt und heiter, federte in allen Gelenken, und war überzeugt, daß nun nichts mehr sein Glück stören könne. Nur noch die Hauptstraßen zeigten spärliches Licht. Es ging bereits auf den Morgen zu. Die große Stadt lag fast ganz im Schlaf. Fernando wählte stille Wohnstraßen, in denen er kaum einen Menschen traf und ließ seinen Wagen mit großer Geschwindigkeit fahren.

Dann tauchte blitzartig im Kegel der Scheinwerfer ein Mann auf, ein Gesicht, das Fernando Mora zusammenfahren ließ. Es war, als habe ihn ein elektrischer Schlag getroffen. Erst nach mehreren hundert Metern brachte er den Wagen zum Stehen und sah fassungslos rückwärts. Dort hinten ging der Mann. Er trat eben in den Schein der Straßenlaterne und verschwand dann mit wenigen Schritten im Halbdunkel.

Alles, was Fernando jetzt tat, geschah wie unter einem Zwang. Er schaltete, wendete das Auto und fuhr die Straße zurück, stoppte den Wagen mit kreischenden Bremsen unmittelbar neben dem auf dem Bürgerstein gehenden Fremden und sprang mit weitem Satz vor den Mann.

Da es an dieser Stelle zu finster war, um etwas deutlich zu erkennen, griff er einfach zu, faßte den Mann an den Armen und zog ihn in den Lichtkreis der Scheinwerfer. Ein Gurgeln kam ihm aus der Kehle. Die Augen traten vor, und er stotterte, von einer schweren Erschütterung gepackt.

„Beja, Afonso Beja“, stammelte er und ließ den anderen nicht los.

Ueber das Gesicht Bejas flackerte es wie Angst. Er stieß ein hastiges „Fernando“ hervor und versuchte dann, sich von dem Griff zu befreien.

„Mein Gott, du lebst.“ Die Erkenntnis war so ungeheuerlich, daß Fernando lange brauchte, um sie ganz in sich aufzunehmen. „Du lebst, und alle behaupteten, du wärst umgebracht, von mir umgebracht.“

„Lassen Sie mich los“, schnaubte Beja nun und befreite sich mit einem kräftigen Ruck. „Sie sind wohl betrunken.“

„Aber du hast mich doch eben selbst Fernando genannt“, schrie er und griff von neuem zu. „Wir haben dich endlos lange gesucht. Ich war angeklagt, dich ermordet zu haben. Man hat mich sechs volle Jahre eingesperrt. Unschuldig, Afonso, begreifst du, was das heißt? Unschuldig im Zuchthaus, während Lucia ein Kind erwartete und mein Junge ohne seinen Vater heranwuchs.“

Ueber das Gesicht Bejas liefen die verschiedensten Empfindungen. Scheu, Angst, Widerstand, Haß mischten sich durcheinander. Er grübelte sichtlich nach, was er sagen solle und stellte dann eine Frage.

„Lebst du in Sao Paulo?“

„Ja, mit meinem Schwiegervater und Lucia. Wir haben einen Jungen. Er ist sechs Jahre alt. Und heute nacht kam noch ein Mädchen. Die Jahre im Zuchthaus waren entsetzlich, aber nun ist alles wieder gut. Wir sind glücklich.“

„So, sie hat also auf dich gewartet.“ Aus den Augen Bejas brach unverhüllter Haß. „Nicht einmal das Zuchthaus und der Mörder konnten sie abschrecken. Aber du bist trotzdem ein Zuchthäusler, ein abgestempelter Lump und Totschläger. Du...“

Er geiferte wie ein Wilder und vergaß völlig die anfangs verspürte Angst.

Fernando mußte sich erst sammeln, um diesen Ausbruch zu verstehen. Wenn man ganz ruhig nachdachte, und ruhige Ueberlegung fiel sehr schwer, dann mußte man den Eindruck gewinnen, daß Beja von allem der Verhaftung, dem Prozeß und der Verurteilung gewußt hatte. Trotzdem fiel es ihm nicht ein, sich zu melden. Das war merkwürdig, höchst merkwürdig. Man mußte diesen Dingen auf den Grund kommen.

„Du hast von allem gewußt?“

„Ja“, schrie Beja unbeherrscht. „Nicht nur gewußt. Ich habe es gewollt. Anders konnte ich Lucia nicht von dir befreien. Erst überlegte ich, ob ich dich umbringen sollte. Dann sagte ich mir, es sei mehr als dumm, nicht nur Lucia zu verlieren, sondern auch noch obendrein ins Gefängnis zu gehen oder gehängt zu werden. Habe ich es nicht fein gemacht? Du mit deiner überlegenen Kraft, mit deinem Geld, mit deiner Schöntuerei mit den Mädeln. Du hast mir Lucia gestohlen. Ich wollte dich vernichten. Ich bin klüger als du, viel klüger. Das war mein Trumpf gegen Geldsack und Muskeln. Wie war es im Zuchthaus? Fein, was? Aber daß Lucia trotzdem bei dir geblieben ist, das gönne ich dir nicht, du Hund.“

Er kam nicht weiter. Die Faust Fernandos schlug ihm mitten ins Gesicht, eine hartgearbeitete Faust, wuchtig wie ein Schmiedehammer. Sie zerbrach Gemeinheit, Hohn und Haß und zerschlug den Mann Afonso Beja wie ein Ei und schmetterte ihn krachend auf das Pflaster. Es gab einen dumpfen Laut; Afonso Beja lag ausgestreckt auf der Straße. Seine Beine blieben gespreizt und seine Arme fielen zur Seite. Vor ihm stand Fernando Mora, dem Beja seine Frau nicht gegönnt und den er deshalb mit einem raffiniert ausgeklügelten Plan ins Zuchthaus gebracht hatte. Es war nicht der Fernando, der zu Hause als liebevoller Gatte und Vater, als fleißiger Arbeiter und zukunftsfroher Mensch lebte. Minuten hatten genügt, um ihn zu wandeln. Er war Richter und Henker zugleich, Rächer einer Flut von Leid, das über seine Familie hinweggeschwemmt war.

Da lag Afonso Beja auf der nächtlichen Straße Sao Paulos, weit über tausend Kilometer vom Schauplatz seiner Schandtaten entfernt. Ueber ihm erhob sich sein erbitterter Feind, der Mann Fernando Mora.

Erst nach einer langen Spanne Zeit beugte sich Fernando nieder und faßte nach Beja. Er wußte ohne genaue Untersuchung, daß Afonso tot war, und fühlte darob beinahe Enttäuschung. Am liebsten hätte er ihn zum Leben erweckt und nochmals erschlagen. Ein jäher Tod war viel zu gut für Beja. Aber mochte es so sein, die Erde war von einem giftigen Reptil befreit und dies bedeutete einige Sühne für sechs Jahre hinter Gittern.

Als er sich zu seinem Wagen umwandte, um nach Hause zu fahren, überkam ihn die Erkenntnis, daß er nun tatsächlich den Totschlag begangen hatte, um dessentwillen er schon verurteilt worden war. In der Klinik lag seine Frau mit einem neugeborenen Kinde. Zu Hause wartete sein Schwiegervater am Bette des sechsjährigen Nando auf die Rückkehr seines Vaters. Ein Abgrund tat sich auf, der sie alle von neuem zu verschlingen drohte.

Die erste Reaktion auf diese Ueberlegungen war Drang zur Flucht. Er hob schon den Fuß, um den Wagen zu besteigen, als er seine Absicht änderte und einen anderen Entschluß faßte. Man durfte niemals fliehen. Man mußte zu seinen Taten stehen. Und was konnten sie ihm schon tun? Er hatte nur endlich das nachgeholt, wofür man ihn schon vor Jahren bestraft hatte.

*

Fernando lehnte sich an den Kühler seines Wagens. Die Leiche Bejas lag zu seinen Füßen. Er wollte warten, bis jemand die Straße entlangkam und ihn bitten, den nächsten Polizeiposten zu alarmieren. Während dieser Zeit kam ihm zum Bewußtsein, wie ungeheuer rasch das Drama sich verlaufen war. Es hatte nur vier, höchstens fünf Minuten in Anspruch genommen. In dieser Spanne hatte er einen Totgeglaubten wiedergefunden, die lebendige Bestätigung seiner Unschuld entdeckt, ein gräßliches Geständnis vernommen und das nachgeholt, was er nach der Anschauung seiner Richter schon längst getan hatte.

Fortsetzung folgt.

MARCHIVUM

Die Stadtseite

* Mannheim, 23. Februar.

Verdunkelungszeit: Beginn 19.00 Uhr, Ende 6.50 Uhr

Beachtet die Verdunkelungsvorschriften

Maßstab des Lebens

Ich bin aus Vorsatz nicht kleinlich. Darum lege ich an einen Unterhaltungsfilm auch nicht den Maßstab der täglichen Erfahrung, selbst wenn der Streifen für sich den Anspruch der Zeitnähe erhebt. Man darf das nicht immer so wörtlich nehmen und nicht so peinlich. Unterhaltungsfilm ist Unterhaltungsfilm, und Leben ist Leben. Ist ja auch gut so. Trotzdem fühlt man sich gerade im Augenblick versucht, den Maßstab des Lebens an den Film zu legen. Genauer: Den Maßstab des totalen Arbeitseinsatzes. Einmal spaßhalber. Wie wäre denn die Existenz der Herrschaften, die uns im Film mit Regelmäßigkeit begegnen, nach den heutigen Gesichtspunkten vertretbar? Nicht zu tippen ist an den Herrn Generaldirektor, wie er im Drehbuch steht. Sein Arbeitstag hört überhaupt nicht auf. Zum großen Leidwesen seines von ihm heiß geliebten Frauchens. Aber Frauchen wäre ein Fressen für das Arbeitsamt. Frauchen hat nämlich gar nichts zu tun, als malerisch auf der Chaiselongue zu liegen, mit der Schneiderin zu telephonieren und gleichgültige Besuche zu empfangen. Das heißt, Frauchen hat auch zu seufzen und zu schmollen, daß der Gatte aus Gründen der Generaldirektorlichkeit gar keine Zeit mehr hat. Ist besagter Gatte einmal wirklich zu Hause, dann herrscht dicke Luft — und Frauchen geht zeitig schlafen, weil es gar so müde ist. „Laß mich", haucht Frauchen dann nach Vorschrift. Uebrigens pflegen nach einem Filmbrauch, der erst seit einiger Zeit eingeführt ist, jüngere Herren auch schon Generaldirektor oder mindestens Mitunternehmer zu sein. Ausgesprochene Windhunde, die nur ihre Abenteuerchen suchen und dafür endlos Zeit haben, entpuppen sich plötzlich als wirtschaftlich erfolgreiche Herren. Wie tüchtig sie sind! Knifflige Finanztransaktionen erledigen sie mit der linken Hand zwischen zwei Verabredungen mit schönen Frauen! „Ja, unser Chef", tuscheln sich in solchen Fällen die begeisterten Gefolgschaftsmitglieder zu. Sie sind auch nicht so recht zu fassen. Wohingegen die Leute, die uns im Film als Schriftsteller verkauft werden sollen, nach dem Arbeitseinsatz schreien. Schriftsteller mit Schloß und Bedienentroß. Au, au! Wann kommen diese imaginären Schriftsteller eigentlich zum Schreiben, wer sind ihre Verleger? Und was fällt ihnen schon ein, wenn sie dauernd so dumm daherreden und auf die ältesten Finten, die ein junges Mädchen anwendet, hereinfallen? Diese Schriftsteller haben sich einen Ehrenplatz verdient an einer Drehbank. Nur begegnet man im Film aber auch noch jungen Herren so reichlich mit irdischem Gut gesegnet und so abhold jeder Beschäftigung, daß sie den Tag förmlich totschlagen müssen. Sie machen das meist mit einer in den ersten Stadien unglücklich verlaufenden Liebesaffäre. Und diese Herren, diese sympathischen Schnösel, haben in der Regel noch einen Kammerdiener! Herr und Diener melden sich sofort am Schalter des nächsten Arbeitsamtes.

Natürlich ist das nur Spaß, denn Unterhaltungsfilm bleibt Unterhaltungsfilm und Leben bleibt Leben. Obwohl man sich denken könnte, daß beide in Zukunft krasser auseinander bezogen werden. —tt.

** **Wir wünschen Glück.** Schuhmachermeister Joh. Stalf, Mannheim-Neckarau, Marktstraße 7, feiert am 24. Februar in recht guter körperlicher und geistiger Verfassung seinen 90. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters arbeitet dieser Senior unter den Schuhmachern noch in der Schuhmacherei seines Sohnes mit. — Frau Maria Kraft, Eisenstraße 47a, Inhaberin des goldenen Mutterehrenkreuzes, wird morgen 75 Jahre alt. — Frau Anna Reißmann Wwe., Schwetzinger Straße 21a, feiert ihren 70. Geburtstag. Herr Oskar Thomann, Stellwerkmeister i. R., Dietrich-Eckart-Straße 26, begeht am Mittwoch, 24. Februar, sein 70. Wiegenfest.

** **Arbeitsjubiläum.** Frau Katharina Rihm geb. Kipperich beging ihr 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Gülden & Co., AG. Abt. Benfinger, Mannheim.

** **Lichtbildervortrag „Siegeszug deutscher Roh- und Werkstoffe".** Der ursprünglich auf 8. Februar festgelegte Vortrag von Dipl.-Ing. Heinrich Gesell, Berlin, findet nunmehr am 25. Februar, abends 19 Uhr, im Casinosaal, Mannheim, R 1, 1, statt. Mit dem Vortrag ist eine Werkstoffschau verbunden.

** **Die Ratte in der Straßenbahn.** In einem Motorwagen der Frankfurter Straßenbahn gab es dieser Tage plötzlich Kurzschluß. Trotz sofortiger Untersuchung war der Wagen nicht mehr in Gang zu bringen. In der Werkstatt wurde dann festgestellt, daß eine Ratte in das Getriebe gekommen war und den Kurzschluß verursacht hatte.

„Neue Ausgrabungen in Olympia"

Professor Schuchhardt-Freiburg sprach in der Vortragsreihe der Kunsthalle

Die im Jahre 1936, nach rund sechzigjähriger Pause, wieder aufgenommenen und noch bis weit in die Kriegszeit hinein fortgesetzten Ausgrabungen in Olympia sind — das weiß man aus mancher inzwischen erfolgten hochinteressanten Fachveröffentlichung — eines der spannendsten Kapitel neuerer deutscher archäologischer Forschung. Denn was subtilste Spatenarbeit im Sonderauftrag des Führers hier, nun nicht mehr wie einst um Zeustempel und Erechtheion, sondern unmittelbar an der alten Kampfstätte um olympischen Lorbeer, dem jahrtausendelangen Schlaf unter Schwemmland und heiligem Schutt entriß, hat unsere Kenntnis von antiker Kunst, vor allem Waffenkunst, in ungeahntem und völlig unerwartetem Ausmaß bereichert. Professor Schuchhardt-Freiburg, an dessen schönen Akropolis-Vortrag vom letzten Winter man sich in diesem Zusammenhang gern erinnert, ist selbst zuletzt im Jahre 1940 noch an Ort und Stelle gewesen, um die dort geborgenen und nach sorgsamer konservatorischer Behandlung teilweise schon in dem großen Museum zu Olympia aufgestellten Schätze zu besichtigen und kunstwissenschaftlich zu werten. So konnte er denn auch gestern im Kunsthallenkreise an Hand einer Fülle vorzüglicher Lichtbilder, wie kaum ein anderer, den ganzen Komplex der neuen Funde in ihrer historischen wie in ihrer unvergänglichen Gegenwartsbezogenheit darstellen und erläutern.

Helme und Panzer, Schilde und sonstige, teilweise bisher nur von Vasenbildern bekannte Rüstungsteile, die etwa seit dem 6. Jahrhundert vor der Zeitwende als Trophäen der Siegerehrung auf den Wällen um das Stadion an hölzernen Gerüsten ausgestellt und dann im Wechsel von einer Generation zur anderen an bestimmten Plätzen innerhalb des olympischen Heiligtums förmlich beigesetzt wurden, bilden die eine hochbedeutsame Gruppe, aus der man wie in einem Buche die erstaunliche technische und künstlerische Entwicklung der antiken Bronzeschmiedekunst ablesen kann. Die zweite, zahlenmäßig kleinere Gruppe umfaßt alle jene meist kultischen Gegenstände, die sich von der archaischen bis weit über die klassische Zeit hinaus im Bannkreis dieses größten und verehrungswürdigsten Wallfahrtsortes der gesamten hellenischen Welt als Abgaben sammelten: Weihegefäße, wie der übermannshohe, herrlich ornamentierte bronzene Dreifuß, Weihgeschenke wie das einmalig schöne und erstaunlich wohlerhaltene vollplastische und vermutlich von einer Quadriga stammende Bronzepferd oder eine kleine männliche Figur, endlich die Menge der Scherben verschiedenartigster Herkunft, unter denen — als Beispiele für die Terrakottenrundplastik — Professor Schuchhardt einen noch original farbig gefaßten, lebensgroßen männlichen Torso und die wunderbare, von der Forschung etwa um 470 datierte Gruppe des Zeus mit dem geraubten Ganymed herausgriff, weil sich in ihr mit dem Fund des Zeuskopfes der erste Grabungsabschnitt von 1875—81 und mit dem übrigen Teil die bisher gewonnenen Ergebnisse der neuen Ausgrabungen in Olympia geradezu schicksalhaft ergänzen.

An Stelle des ursprünglich geplanten und voraussichtlich im März doch noch stattfindenden Venedigvortrages hat die Kunsthalle ihre Hörer im großen Kulturkreis des Mittelmeerraumes ein gutes Stück weiter ostwärts geführt. Daß sie mit diesem Tausch wohl zufrieden waren, bewies der herzliche Beifall, mit dem der Redner am Schluß bedankt wurde. M. S.

Gärten der Schönborn / Vortrag von Direktor Bußjäger im Altertumsverein

Es ist vielleicht eines der bemerkenswertesten und zugleich typischsten Zeichen unserer an Bemerkenswertem so reichen Gegenwart, daß mitten im Getriebe angespannter praktischer Tätigkeit, — mitten aus den heuer besonders vielgestaltigen Pflichten seines den vollsten persönlichen Einsatz fordernden Berufes auch ein anscheinend so bis ins letzte von der Tagesarbeit beanspruchter Mann wie unser städtischer Gartenbaudirektor Bußjäger dennoch die Möglichkeit zu besonderer geistiger Arbeit, zu fast wissenschaftlichem Studium und eingehender Befassung mit zwar berufsverwandten, aber doch einen ganz anderen seelischen Rhythmus verlangenden kulturgeschichtlichen Fragen findet. Schon öfter hat die „Badische Heimat" ihn als Vortragenden in ihrer Mitte begrüßen dürfen. Allein, daß er auch jetzt, trotz allerhand dringlichen Vorbereitungen für das kommende Anbaujahr, zu einer weiteren Folge seiner schon vor längerer Zeit begonnenen Schilderungen berühmter deutscher Gartenanlagen der Vergangenheit bereit war, verdient unter solchen Umständen doch ganz besondere Anerkennung.

Und wie plastisch, auch im allgemeinen geschichtlichen Rückblick auf die kriegerischen Zeitläufte, die kulturellen Strömungen sorgfältig angelegt war dieser Vortrag. Wie wuchs die Familiendynastie der Schönborn, jenes für die Gartengeschichte des 18. Jahrhunderts schlechthin entscheidenden süddeutschen Adelsgeschlechtes geistlicher Prägung lebendig auf dem von Blut und Not und Elend rauchenden Boden der Mährigen Verwüstung, der orleansschen Raubzüge Ludwigs XIV. hervor... Lothar Franz von Schönborn, 1693 Bischof zu Bamberg und seit 1695 Erzbischof und Kurfürst zu Mainz, von allem [illegible] es, dessen leidenschaftliche Liebe zur Baukunst [illegible] noch leidenschaftlichere Liebe zu der dem Hochba[illegible] ohnedies besonders innig am Herzen liegenden Ga[illegible]tenkunst sich in großartigen Schloßbauten, in herrlichen, für sein ganzes Jahrhundert richtungweisenden Gartenanlagen niederschlug. Aus ihrer beträchtlichen Zahl griff Direktor Bußjäger als erstes die stilistisch dem Lustschloß Marly-le-Roi des Sonnenkönigs verwandte, in dreifacher axialer Gliederung mächtig sich entfaltende Anlage der Favorite bei Mainz heraus: jene in hügeligem Gelände angelegte, mit Grotten, Fontänen, Kaskaden, mit sogenannten Broderieparterres und den unvermeidlichen Wandelgängen eines kastanienbestandenen „boulingrin" ausgestattete Sommerresidenz, deren Lustschloß, Kavaliershäuser und mit seltenen Pflanzen gefüllte Orangerie auch architektonisch alles modische Zubehör eines solchen fürstlichen Repräsentationsgartens enthielt, der übrigens schon allein durch seine Lage im Mündungsgebiet des Maines in den Rhein auch landschaftlich sein köstliches Gepräge hatte. Er ist rund ein Jahrhundert später in den Stürmen der über den deutschen Westen hinwegbrandenden französischen Revolution fast spurlos dem Erdboden gleich gemacht worden.

Von Mainz führte der Weg weit mainaufwärts, in die Nähe des berühmten Weinörtchens Eschendorf, wo Franz Lothar von Schönborn das kleine Wasserschloß Gaibach ebenfalls mit einer diesmal um eine einzige Mittelachse gegliederten und in zwei sanften Terrassen bis zum Halbrund der von einem entzückenden Teehaus gekrönten Orangerie ansteigenden Gartenanlage umgeben ließ. Als dritte unter den bedeutendsten Schöpfungen dieses auch als Politiker und kühnen Verfechter des Reichsgedankens unvergessenen deutschen Kirchenfürsten erschien endlich Schloß Pommersfelden bei Bamberg, dessen um 1711 begonnene Neugestaltung wiederum einen schönen Terrassengarten mit sich brachte. Zum Unterschied von den sonst meist kanalartig angelegten Wasserspielen, die zusammen mit zahlreichem plastischem Schmuck, mit kunstvoll geschnittenen Hecken und [illegible] bunten Kieselsteinmustern vielverschlungener [illegible]arabesken das Bild dieser schön ausgewogenen [illegible]tenräume rundeten, waren es hier, ähnlich wie [illegible] Schwetzingen, zwei große Weiher, die dem Gan[illegible] seine besondere Note geben sollten, aber nicht [illegible]r Ausführung kamen.

[illegible]end widmete sich der Redner dann der 1721 [illegible] geschaffenen Schloß- und Gartenanlage von [illegible]uchsal, die Franz Lothars Vetter, Damian [illegible] Schönborn, zum Bauherrn und, wie viele [illegible]dere Schönbornschlösser, den bedeutenden Barockkünstler Maximilian v. Welsch zum Baumeister hatte. Am Schluß stand das nach den Plänen von Balthasar Neumann 1731—37 erbaute Schloß Werneck bei Schweinfurt. Die im Lichtbild gezeigten zeitgenössischen Stiche von Salomon Kleiner und Corvinus gaben den fesselnden Betrachtungen des Redners den gemäßen anschaulichen Unterbau. M. S.

Heidelberger Querschnitt

Kulturhauptamtsleiter Karl Cerff über Kulturarbeit im Krieg. Im Rahmen einer musikalischen Gedenkfeier für Richard Wagner unter Mitwirkung des städtischen Orchesters und der Nürnberger Opernsängerin Erna Salzius sprach in einer stark besuchten Kulturkundgebung der NSDAP der Kulturhauptamtsleiter in der Reichspropagandaleitung Karl Cerff über „Kunst im totalen Krieg". Er betonte, daß es dem Feind nicht nur um physische und materielle Erfolge gehe, sondern auch um die seelische Zertrümmerung unserer Widerstandskraft, und daß wir demgegenüber, wie schon Reichsminister Goebbels betont habe, nichts unterlassen werden, um die seelischen und geistigen Kräfte unseres Volkes zu stärken. Selbstverständlich könne unsere Kulturarbeit jetzt nicht die Formen und das Ausmaß der Friedensarbeit haben. Repräsentative und konventionelle Veranstaltungen seien jetzt überflüssig, denn es gehe jetzt nicht um gesellschaftliche Ereignisse, sondern um seelische Erlebnisse. Für das Unechte habe der Frontsoldat kein Verständnis. Die beste Musik, das echteste Lied, die wahrste Dichtung und die erhebendste Bild- und Baukunst sollen als wahre Kulturarbeit im Krieg dem Volk geboten werden. Karl Cerff betonte, er habe in diesen Tagen der Partei kulturelle Arbeitsparolen gegeben, die jedem eine klare Aufgabenstellung zuweisen. Es handelt sich dabei 1. um die kulturelle Betreuung unserer Soldaten und Verwundeten, 2. Ehrung unserer Gefallenen und Betreuung ihrer Angehörigen, 3. die seelische Betreuung der Bevölkerung, insbesondere jener aus bombengeschädigten Gebieten, 4. die Förderung aller volkskulturellen Kräfte, besonders auf dem Land, wie Chöre, Volksmusikgruppen, Laienspieler und anderes. Aus diesem Grund habe er als Kulturhauptamtsleiter mitten im Krieg das „Nationalsozialistische Volkskulturwerk" geschaffen, um allen volkskulturellen Kräften auf dem Land die Möglichkeit eines wirksamen Einsatzes zu geben. In einer Schlußbetrachtung verwies der Redner auf die seelenstärkende und erhebende Kraft des deutschen Liedes. Aus dem Volkslied und Kampflied schöpfen wir Kraft zu neuem Tun. Unsere Gemeinschaftsveranstaltungen dürfen nicht immer nur von der Bühne herab wirken, sondern das gemeinsame Lied soll bei allen diesen Feiern nicht vergessen werden. Im Glauben an die Zukunft Deutschlands und seine Kultur, im Glauben an den Führer und ein neues Europa rief er mit Pestalozzi: „Europa wird die edleren Kräfte der Menschennatur in seiner Mitte nicht untergehen lassen, es wird die ewigen Fundamente der Menschennatur wieder beleben."

Reihe Dich ein in die Front der Stabshelferinnen!

Dem Heer sind besonders auch Frauen willkommen, die als Stenotypistinnen, Maschinenschreiberinnen, Buchhalterinnen, Lohnrechnerinnen und sonstige Kanzleihilfskräfte schon gearbeitet haben und die zur Zeit nicht im Arbeitseinsatz stehen. Mit ihnen gewinnt das Heer eine Stabshelferin und das Reich eine weitere Arbeitskraft.

Anfragen von Frauen und Mädchen im Alter von 17 bis 45 Jahren sind an die

Wehrkreisverwaltung V, Stuttgart-O, Villastr. 21

zu richten.

2500 Personen im Tiergarten. Am Sonntag wies der Tiergarten wieder einen ganz ungewöhnlichen Besuch auf, nämlich 2500 Gäste. Seit dem Jahresbeginn haben bis heute 17 500 Besucher sich den Tiergarten als Wanderziel erwählt.

Ihren 75. Geburtstag feierte am Montag Frau Rosine Kübler Witwe, Mönchgasse 12, in guter Rüstigkeit.

Bankdirektor Johannes Ullmann, Leiter der Heidelberger Volksbank GmbH., vollendete am Montag sein 60. Lebensjahr. Er stammt aus Nieder-Erlenbach bei Frankfurt und ist seit 1909 bei der Volksbank tätig, deren Vorstand er seit 1909 angehört und deren Leitung er seit dem Ausscheiden von Direktor Kunz innehat. In der Zentralkasse südwestdeutscher Volksbanken AG Karlsruhe-Frankfurt ist er Beiratsmitglied und stellvertretender Verbandsdirektor. Besonders ist er in den letzten Jahren für das berufliche Schulungswesen eingetreten.

Ein Vortrag von Dr. Richard Benz über „Goethe und die Brüder Boisserée in Heidelberg" hatte außerordentlich zahlreiche Zuhörer am Samstagabend in den Romantikersaal des Kurpfälzischen Museums angelockt, die kaum alle Platz fanden. Im Haus der Brüder Boisserée am Karlsplatz machte Goethe 1815 die Bekanntschaft mit der Welt der altdeutschen Kunst, die sich für sein ferneres Leben einprägte und „wohl einer Wallfahrt wert" ist, wie er damals unter diesem Eindruck in einem Brief an Christine schrieb. Die Brüder Boisserée kamen nach der Aufhebung der Klöster im Jahre 1803 durch den Abbruch zahlreicher Klöster und Kirchen zu ihren Kunstschätzen, indem sie planvoll ankauften und sammelten, was sonst zum großen Teil wohl für immer verlorengegangen wäre. Unter dem, was sie retteten, befinden sich Bilder von Memling, van Eyck, Stefan Lochner, Hemskerck, Rogier van der Weyden, Jan van Scorel und viele andere. Größtenteils befindet sich heute die Sammlung in der Münchener Pinakothek. Dr. Benz zeigte eine größere Reihe der Gemälde im Lichtbild. Sein formvollendeter Vortrag über die Sammlungen und Goethes Aeußerungen darüber fand lebhaften Beifall.

Streiflichter auf Weinheim

Weinheim, 22. Febr. Die beliebten Musikabende des städt. Musikbeauftragten Prof. Dr. Grüninger wurden bei sehr gutem Besuche fortgesetzt. Diesmal standen die Meister Haydn und Mozart im Mittelpunkt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Veranstalters boten die Herren Wilhelm Richter (Violine), Albin Thoß (Cello) und Prof. Grüninger das Trio C-Dur von J. Haydn, ein ganz und gar unkompliziertes zweisätziges Werk des Meisters in echter Musizierfreude. Dann las der städtische Musikbeauftragte aus seinem demnächst erscheinenden Buch über Mozart ein Kapitel, das eine Begegnung der Meister Haydn und Mozart schildert. Der Verfasser hat in überaus fesselnder Sprache den Verlauf der Uraufführung des Mozartschen Streichquartett in D-Moll, bei der Haydn (erste Violine), Dittersdorf (2. Violine) und Mozart (Viola) mitwirkten, dargeboten. Die Herren Richter, Thoß und Grüninger zeigten durch vorbildliches Zusammenspiel, was aus einem einfach erscheinenden Werk alles herauszuholen ist. Der zweite Teil des Abends war Mozart gewidmet. Zunächst wurden die Besucher durch die ausgezeichnete Wiedergabe des Es-Dur-Trios für Klavier, Violine und Viola erfreut. Für den verhinderten Bratschisten Heinrich Krug aus Mannheim sprang in liebenswürdiger Weise Konzertmeister Böhm vom Stadttheater Heidelberg ein. Der Künstler meisterte seinen Part in ganz hervorragender Art; er war gewissermaßen das belebende Element. Durch die präzisen Läufe verlieh er dem Ganzen den musikalischen Schwung. Das war auch beim nachfolgenden Quartett g-Moll (Klavier, Violine, Viola und Cello) von Mozart, das sich durch außergewöhnliche Gedankentiefe auszeichnet, der Fall. Die vier Herren (Richter, Böhm, Thoß und Grüninger) brachten eine Aufführung des Werkes zustande, die jeden Musikfreund erfreuen mußte. Herzlicher Beifall dankte den Ausübenden am Schluße ihrer reichen Darbietungen. Zwischen den beiden Werken von Mozart las Prof. Grüninger noch ein Kapitel aus seinem neuen Buch, das die Entstehung des „Requiems" behandelt.

„Die Kluge" von Carl Orff

Uraufführung in Frankfurt

© Frankfurt, im Februar.

Wie vordem das Tanzspiel „Das Paradiesgärtlein" und die szenische Kantate „Carmina burana", so hat jetzt ein drittes Bühnenwerk von Carl Orff in der Frankfurter Oper das Licht der Rampe erblickt. Es ist „Die Geschichte von dem König und der klugen Frau" und führt den Haupttitel „Die Kluge". In fünf Viertelstunden laufen auf einer Simultanbühne zwölf Szenen ab, die sich in zwei Linien ordnen. Auf der jeweils höheren Spielfläche vollzieht sich die Märchenhandlung, die sich eng an die Geschichte von der klugen Bauerntochter der Brüder Grimm anlehnt. In den unteren Regionen tummelt sich eine burleske Strolcherei, die ihren feinen Witz aus dem höchst geistreichen, wie improvisiert wirkenden Gebrauch alter Sprichwörter bezieht.

Für Carl Orff, dem Autor des Textes und der Musik, ergab sich eine Fülle von Möglichkeiten, neben der zarten Stimmung (etwa des Liedes über den vom Schlafmohn bezwungenen König) blitzende Sentenz, zupackenden Spaß, Bänkelsängerei, Moritat, also Fröhlichkeit in vielen Farben, auf gesprochene und gesungene Szenen zu verteilen. Mit Ausnahme des in abgewandelten Wiederholungen sich steigernden berauschten Refrains auf die Treue und des Schlummerliedes, schwingt die Musik in kurzen, scharf profilierten Bögen, die Sinn und Handlung illustrierend schmücken. Dazu wird ein großes Orchester mit außerordentlich differenziertem Schlagwerk aufgeboten. Ratschen und Sandrasseln sind auch dabei, eine frei hängende, mit Holzschlegel geschlagene Solnhofer Platte, Steinspiel genannt, greift für gute Ohren charakterisierend ein. Auch dann, wenn dieser große Apparat turbulent losbricht, vergrößert er sich nicht zum Radau. Meist sind nur kleine Gruppen eingesetzt. Wieder bestand das Entscheidende nicht im Massierten, sondern im Weglassen.

Die Uraufführung, der Monteverdi-Orffs „Orfeo" vorausgegangen war, wurde für den Bühnenbildner Helmut Jürgens (der mit dieser technischen Unterstützung ein Meisterwerk auf die Bretter gestellt hat), nicht weniger für den stilbewußten verständigen Otto Winkler und für die Darsteller ein großer Erfolg. Vor dem Vorhang verneigte sich, einen Kranz in der Hand, Carl Orff mit strahlendem Gesicht. Friedrich Olichtevrth.

„Carmina burana"

in neuer Bühnengestaltung

Am Hessischen Landestheater in Darmstadt

Die Darmstädter Erstaufführung von Carl Orffs „Carmina burana" war in Anwesenheit des Komponisten von bedeutsamem Erfolg gekrönt. Fritz Mechlenburg hatte den Landestheaterchor durch den Musikverein verstärkt und dadurch dem ausgezeichnet und rücksichtsvoll spielenden Landestheaterorchester einen gleichwertigen Vokalkörper gegenübergestellt. Die sorgfältige Einstudierung der Chöre durch Siegfried Wick, die lebensvolle Interpretation durch Mechlenburg ergaben eine geschlossene, pausenlose Aufführung, zu deren Gelingen die Solisten Herta Faust, Gustav Grefe und Kurt Reinhold in den Hauptrollen wesentlich beitrugen. War vor einigen Jahren bei der Aufführung im Frankfurter Opernhaus der szenische Rahmen eines höfischen Festes der Gotik gewählt worden, so gab das Bühnenbild von Max Fritzsche und die Spielleitung von Reinhard Lehmann dem Werk den Charakter eines ländlichen Festes, dem sich die gelungenen Tänze unter der Leitung von Anni Menge stimmungsvoll einfügten. Ob bei den zahlreichen lateinischen Texten die szenische Wiedergabe vorzuziehen ist oder die im Konzertsaal, die wir inzwischen in Mainz erlebten, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls erhöht das Nachlesen der deutschen Uebersetzung der Worte im Konzertsaal für den Durchschnittshörer das Verständnis für den Inhalt bedeutend. Der Komponist war Gegenstand herzlicher Beifallskundgebungen.

Dr. Friedrich Noack.

Zuspruch

Von Walter Britting

Zerschlug das Schicksal dir dein Hoffen
Und stieß dich tief in Leid und Nacht,
Blieb dir der eine Weg doch offen:
Zur Tat, die wieder frei dich macht.

So laß des Grames graue Gründe
Und deiner Schwermut dunklen Dom.
Komm mit! Und dein Vertrauen münde
Von neuem in den Lebensstrom.

Sieh, wie die nachtentrückten Höhen
Erglühn! Der Tag ist wieder nah . . .
Wir wollen ihm entgegengehen,
Denn ihm zu dienen sind wir da.

Das Februarheft der „Europäischen Revue" (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart/Berlin) eröffnet ein eindrucksvoller Bericht des führenden rumänischen Militärschriftstellers, Generalleutnant Gheorghe Dobija über die Leistungen des rumänischen Bundesgenossen an der Ostfront. Der bekannte belgische Publizist Pierre Daye enthüllt in seinem Beitrag „Britannische Perspektiven" die Gefahren, die dem belgischen Kongo seitens der Vereinigten Staaten drohen. Der ehemalige Staatssekretär Dr. Paul Wang kennzeichnet die Ziele der amerikanischen Ostasienpolitik. Das Heft enthält ferner einen bedeutsamen Essay über „Platonismus und Positivismus" von Prof. Dr. Heinrich Scholz, Münster, und eine Erzählung des führenden finnischen Schriftstellers Maila Talvio.

Der Rundfunk am Mittwoch:

Reichsprogramm: 12.35—14.00 Uhr: Schloßkonzert aus Hannover; 15.00—16.00 Uhr: Kostbarkeiten klassischer Kammermusik; 16.00—17.00 Uhr: „Klingende Landschaft"; 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitspiegel; 19.00—19.15 Uhr: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht; 19.30—20.00 Uhr: Frontberichte und politischer Vortrag; 20.15—21.00 Uhr: Bekannte Bühnen- und Konzertmusik; 21.00—22.00 Uhr: Johann und Josef Strauß. — **Deutschlandsender:** 11.05—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer; 17.15—18.30 Uhr: Kammerorchester Mittenpart (Von Hasse bis Armin Knab), deutsche Bläsermusik; 20.15—21.00 Uhr: „Der ewig Deutsche" (Schubert, Anzengruber, Bruckner); 21.00—22.00 Uhr: Auslese schöner Schallplatten.

Kohlenklau's schmähliche Niederlage 15

»Kohlenklau« wird aus der Badewanne gejagt!

Es mag ja ganz gemütlich sein, bis zur Nasenspitze im warmen Badewasser zu liegen, zu dösen und von Zeit zu Zeit heißes Wasser nachzufüllen. Es ist aber für die heutige Zeit allzusehr nach „Kohlenklaus" Geschmack! Sauberkeit muß sein. Gewiß, aber um den Körper gehörig zu schrubben, genügt eine halbe Wanne voll oder besser ein Brausebad. Und nach dem Baden drehen wir den Hahn gut zu, daß er nicht tropft, denn auch Leitungswasser kostet Kohle, weil es ja mit Druck in die Leitungen gepumpt werden muß. Mit ein klein wenig Überlegung können du und ich und wir alle ohne jedes „Opfer" und ohne Mühe eine Menge Kohle sparen und dem üblen „Kohlenklau" süchtig sein Handwerk legen!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen,- Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

MARCHIVUM

Sport-Nachrichten

Die Spiele der 1. Spielklasse, Kreis Heidelberg

Der Kreis Heidelberg trug am Sonntag in der 1. Spielklasse folgende Spiele aus:

Walldorf — Eppelheim 3:3
Handschuhsheim — Kirchheim 0:0
Union Heidelberg — Leimen 5:1
Wehrmachtskompanie — Wiesloch 5:4

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
TuSG Walldorf	17	12	1	4	51:37	25:9
SV Sandhausen	16	11	2	3	47:9	24:8
FC Kirchheim	18	10	4	4	58:27	24:12
1. FC 05 Heidelberg	17	8	2	7	46:43	18:16
VfB Wiesloch	18	8	2	8	55:51	18:18
TuSG Rohrbach	16	6	5	5	44:34	17:15
Union Heidelberg	17	7	3	7	51:45	17:17
Sportfr. Leimen	17	7	2	8	41:49	16:18
FVag Eppelheim	17	6	2	9	38:41	14:20
08 Handschuhsheim	17	3	1	13	19:84	7:27
FC Waiertal	15	2	2	11	28:48	6:24
Wehrm.-Kp. 101 o. K.	16	9	—	7	68:39	18:14

Walldorf spielte zu Hause gegen **Eppelheim** unentschieden 3:3. Da Sandhausen spielfrei war ging Walldorf in Führung. Der hier verlorene Punkt kann aber am Ende für die Meisterschaft ausschlaggebend sein. Eppelheim blieb auf dem dritten Platz.

Handschuhsheim holte sich gegen den Tabellendritten **Kirchheim** nach einem torlosen Spiel einen Punkt und konnte sich dadurch vor Waiertal auf den vorletzten Platz setzen. Kirchheim ist jetzt mit Sandhausen punktgleich.

Union Heidelberg schlug **Leimen** 5:1. Hier fand ein Tausch der Plätze der beiden Mannschaften statt.

Die **Wehrmachtskompanie** gewann außer Konkurrenz knapp 5:4 gegen **Wiesloch**.

Gruppenausscheidungskämpfe der HJ im Florettmannschaftsfechten

Am 21. Februar wurden in Nürnberg im großen Saale des „Deutschen Hofes" in Nürnberg in Anwesenheit des Gebietsführers des HJ-Gebietes Franken Mannschaftskämpfe zwischen den HJ-Gebieten Baden, Franken, Mittelland und Thüringen ausgetragen. Die beiden ersten Mannschaften dieser Begegnungen sind berechtigt, an den Hallenkampfspielen 1943 in Stuttgart teilzunehmen.

Die Ergebnisse: 1. Gebiet 18 Franken mit drei Mannschaftssiegen, 31 Einzelsiegen; 2. Gebiet 21 Baden mit 1 Mannschaftssieg, 28 Einzelsiegen; 3. Gebiet 35 Mittelland 1 Mannschaftssieg, 21 Einzelsiegen; 4. Gebiet 17 Thüringen mit 1 Mannschaftssieg, 20 Einzelsiegen.

Auf Grund obiger Ausscheidungen ist die HJ-Mannschaft des Gebietes Baden bei den deutschen Jugendhallenkampfspielen mit den HJ-Fechtern Kaltreuther — Preuß, Mannheim und Michel — Scheurer, Kolmar, startberechtigt. Bester Fechter des Gebietes Baden-Elsaß war Michel mit 7 Siegen, dichtauf gefolgt von Kaltreuther und Scheurer mit je 6 Siegen. Preuß, der nicht in gewohnter Form war, konnte nur 4 Siege erringen, doch reichte das Gesamtergebnis, um das Gebiet 21 vor den Gebieten Mittelland und Thüringen zu placieren und somit die Berechtigung zu erhalten, bei den deutschen Jugendmeisterschaften mit von der Partie zu sein.

Grundbegriffe des Boxens

Boxen heißt nicht, die Boxbewegungen als solche auszuführen, sondern im Kampf selbst zu bestehen. Boxen heißt kämpfen. Die Boxbewegungen selbst sind einfach, schwierig ist lediglich das Unberechenbare der Kampfhandlung. Im Kampf gibt es keinen im voraus bestimmbaren Ablauf von Bewegungsfolgen. Alle Augenblicke steht der Kämpfer vor neuen Aufgaben. Jede feste Planung auf lange Sicht ist daher unzweckmäßig. Nicht große Vorausberechnungen, sondern blitzartige Augenblicksentscheidungen sind daher ausschlaggebend. Auch Deckungen, Paraden und Meidbewegungen als Selbstzweck sind bei kampferprobten Gegnern unangebracht. Im Kampfboxen ist passive Abwehr eher geeignet, die Gefahr zu vergrößern als zu vermindern. Die Bewährung in schwierigster Kampfhandlung erfordert unerbittlich die Anwendung der aktiven Abwehr. Aktiv abwehren heißt, im richtigen Augenblick zum Gegenangriff übergehen. Die günstigsten Zeitpunkte dazu liegen entweder kurz vor dem Angriff des Gegners, um den Angriff zu zerstören, oder zu Beginn des Angriffs, um ihn zu stoppen und schließlich während des Angriffs, um nach einer Ausweich- oder Abwehrbewegung zu kontern. Abwehr- und Meidbewegungen sind dabei grundsätzlich nur als Voraussetzung zum Gegenangriff anzuwenden. Dieses zweckmäßige kämpferische Verhalten verlangt aber einerseits eine bewußte Zurückstellung aller persönlichen Eigenheiten, andererseits eine restlose Unterordnung in das gegenwärtige Kampfgeschehen. Grundsätzlich ist dabei immer nur das zu unternehmen, was dem jeweiligen Gegner in der gegenwärtigen Kampfsituation am wenigsten liegt. Diese Handlungsweise ist aber nicht abhängig von der Beherrschung vieler technischen Fertigkeiten, sondern allein von der Stärke der charakterlichen Kampfkraft.

Das Boxen in den höheren Entwicklungsstufen kennt daher weder amerikanischen noch englischen Stil, sondern nur ein Boxen, das **zweckmäßige Boxen.** Die verschiedenen Kampfstilarten aber, die dem weniger erfahrenen Beobachter ein falsches Bild vom Boxen geben, haben mit dem zweckmäßigen Boxen nichts gemein. Die Auffassung, daß die besonders ausgeprägten und voneinander abweichenden körperlichen wie charakterlichen Veranlagungen der Schüler nur durch eine für den Einzelnen bestimmte Ausbildung in speziellen Kampfbewegungen berücksichtigt werden können, ist unrichtig. Die Kampfpraxis beweist das Gegenteil. Nicht die technischen Bewegungen und Schlagarten sind ausschlaggebend, um den verschiedenen Veranlagungen gerecht zu werden, sondern allein die taktische Beweglichkeit, d. h. die Fähigkeit, im richtigen Zeitpunkt zweckentsprechend zu handeln.

Die Ergebnisse der irrtümlichen Spezialausbildungen, die sich im allgemeinen in harten Kampfformen zeigen, sind daher weder eine Vorstufe, noch das Ziel des Boxens, sondern lediglich Abarten, die außerhalb des normalen Entwicklungsganges stehen. Das wirkliche boxerische Können aber, das infolge einer Ueberschätzung dieser Fehlentwicklungen bisher noch vielfach verkannt wird, ist eine einfache und einheitliche Kampfart, bei der nicht die Anzahl der erlernten Bewegungen, sondern allein das zweckmäßige Handeln entscheidet. Nach allen praktischen Erfahrungen ist daher nicht der Stil, sondern das Können, das Höchstmaß der Koordination von seelischer und körperlicher Kraft, das bewußt im Kampf eingesetzt wird, ausschlaggebend. Die wichtigsten Eigenschaften der seelischen Kampfkraft sind kaltblütige Selbstbeherrschung, blitzschnelle Entschlußkraft und Reaktionsfähigkeit.

Ein Gauvergleichskampf der Fechter wurde am Wochenende auf Florett und Säbel in Kassel entschieden. In beiden Wettbewerben zeichnete sich der Bereich Mitte aus. Er siegte auf Florett 10:6 gegen Kurhessen und 9:7 gegen Süd-Hannover-Braunschweig. Auf Säbel erkämpfte sich jeder Gau einen Mannschaftssieg, doch entschied auch hier die höhere Zahl der Einzelsiege über den Sieg der Mitte-Mannschaft.

Hessen-Nassaus HJ-Fechter maßen sich am Sonntag in Offenbach mit dem Gebiet Köln-Aachen noch einmal im Florett-Fechten. Die erste Mannschaft von Hessen-Nassau siegte überlegen mit 15:1 Punkten, während die zweite Mannschaft bei 8:8 Einzelsiegen dank dem besseren Trefferverhältnis von 50:60 erfolgreich blieb.

Sachsens Boxgaumeister wurden in Leipzig vom Bantamgewicht aufwärts wie folgt ermittelt: Teichert-Leipzig, Amelang-Leipzig, Boetsch-Leipzig, Scholl-Leipzig, Kern-Dresden, Lauenstein-Leipzig und Reißenstein-Dresden.

Tiroler HJ-Boxer gewannen den Gebietsvergleichskampf mit Hochland in München mit 10:6 Punkten.

Jugend-Boxmeister Schima besiegte in seiner Heimatstadt Düsseldorf den Federgewichtsgaumeister vom Niederrhein, Mertens (Ruhr) verdient nach Punkten.

Im Straßburger Sängerhaus fand eine Amateur-Boxveranstaltung am Samstag lebhaften Zuspruch. Das im Mittelpunkt stehende Halbschwergewichtsturnier gewann der Straßburger Berg durch entscheidende Siege über Süssenfen (ff) und Kümmlein (SA).

Berlins Fußballmannschaft siegte vor 20 000 Zuschauern über eine brandenburgische Auswahl mit 3:1 Toren.

Ein Abfahrtslauf in Bad Tölz endete am Sonntag mit dem Siege des Münchners Sepp Emmer (1860 München). Schnellste Frau war Eva Reß vom WSV Icking.

Wirtschafts-Meldungen

Schriftleiter Georg Haller †

Schriftleiter Georg Haller, der am 29. November 1942 seinen 70. Geburtstag feiern konnte, ist am Montag in Frankfurt-M., wohin er nach seiner Zurruhesetzung verzogen war, gestorben. Er war von Jugend auf journalistisch tätig, zuerst bei einer Fachzeitung in Berlin, dann vier Jahre als Bankbeamter und zugleich Mitarbeiter am Wirtschaftsteil einiger deutscher Zeitungen in London. 1900 übernahm er die Handelsschriftleitung der ehemaligen „Neuen Badischen Landeszeitung", die er Ende 1922 niederlegte, um von da an bis zu seiner Erkrankung im Jahre 1936 am Wirtschaftsteil unserer Zeitung mitzuarbeiten und sich zugleich als Korrespondent für zahlreiche große Zeitungen im Reiche zu betätigen. Der Jubilar erfreute sich wegen seiner sachlich-objektiven Berichterstattung und kenntnisreichen Vertretung der Interessen der gesamten oberrheinischen Wirtschaft in deren Kreisen hoher Wertschätzung. In höchstem Maße besaß Haller das Vertrauen seiner badisch-pfälzischen Berufskameraden. Als eifriger Förderer des berufsständischen Zusammenschlußgedankens gehörte er zu den Gründern des Landesverbandes der badischen Presse (im Reichsverband der deutschen Presse). Ab 1920 versah er das Amt des Vorsitzers; außerdem war er Vorsitzer des Ehrenrates des Landesverbandes und Mitglied der zwischen Verlegern und Schriftleitern bestehenden Bezirks-Arbeitsgemeinschaft Baden-Pfalz. Mehr als 20 Jahre stand Haller seinen Berufskameraden mit Rat und Tat zur Seite. Als Haller 1928 seine Aemter niederlegte, um sich zu entlasten, wählte ihn die Landesversammlung einstimmig zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes, und im Januar 1935 verlieh ihm der Reichsverband der deutschen Presse in dankbarer Anerkennung seiner vielseitigen und langjährigen Verdienste um den deutschen Journalismus und die deutsche Presse den Ehrenring des Reichsverbandes. In der Bezirksgruppe Unterbaden-Mannheim des Landesverbandes blieb Haller Schatzmeister bis zum Jahre 1940, als ihn sein Gesundheitszustand zwang, auch dieses Amt niederzulegen.

Seine Berufskameraden, unser Verlag und Schriftleitung sowie die Mannheimer Wirtschaftskreise werden ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren.

Mannheimer Getreidegroßmarkt

Am Brotgetreidemarkt ist eine wesentliche Veränderung gegen die Vorwoche nicht festzustellen. Anlieferungen von Roggen und Wahlgerste sind immer noch im Gange. Ebenso verhält es sich bei Weizen, der hauptsächlich aus mitteldeutschen Gebieten stammt.

Der Umsatz an Braugerste ist gering; der noch etwa vorhandene Deckungsbedarf ist schwer zu füllen. Der Hafermarkt ist unverändert geblieben.

Das Mehlgeschäft ist durch die zu erwartende Zusammenlegungs- und Stillegungsaktionen zurückhaltend. Brotmehl und Weizenmehl ist noch reichlich angeboten, ebenso Roggenmehl auch aus Norddeutschland.

Die Heuversorgung ist zur Zeit etwas besser, weil die Ortsbauernschaften von den ihnen zur Lieferung auferlegten Mengen einen großen Teil zur Anlieferung bringen. Stroh ist nach wie vor gut gefragt.

Für Rücksendung gebrauchter Kisten keine Zonenbeschränkung

Die Anordnung des Leiters des Sonderausschusses Verpackungsmittel, wonach der Versand von Kisten und kistenähnlichen Verpackungsmitteln nur noch auf eine Entfernung von höchstens 300 Kilometer vorgenommen werden darf, wenn der Versand durch die Eisenbahn erfolgt, ist dahin mißverstanden worden, daß unter die Anordnung auch die Rücksendung von gebrauchtem Leergut fällt. Das ist nicht der Fall. Unter der Anordnung fallen vielmehr nur die Lieferung neuer Kisten und kistenähnlicher Verpackungsmittel an den Verbraucher, sei es unmittelbar, sei es unter Zwischenschaltung des Handels. Zurückzusendendes Leergut kann dagegen ohne Zonenbeschränkung nach wie vor bei der Reichsbahn aufgegeben und an die Absender zurückgeschickt werden.

Von der Frankfurter Börse

Da die Aktiengesellschaft für Seilindustrie vormals Ferdinand Wolff, Mannheim-Neckarau, ihr Grundkapital gemäß DAbG von 1 819 800 *ℳ* (Stammaktien 1 800 000 *ℳ*, Vorzugsaktien 19 800 *ℳ*) um 360 000 *ℳ* auf 2 180 000 *ℳ* erhöht hat, sind vom 1. März 1943 ab die neu zur Ausgabe gelangenden 360 000 *ℳ* Stammaktien an der Frankfurter Börse lieferbar. Vom gleichen Tage ab erfolgt die Notierung in Prozenten des berichtigten Kapitals.

*

Auf Grund der Verordnung über das Verfahren beim Umtausch von Schuldverschreibungen der Kreditinstitute vom 8. Dezember 1941 wird der bisherige Zinsfuß der 4½ Proz. Reichsmark-Pfandbriefe Reihe 14 der Landeskreditkasse Kassel, 4½ Proz. Reichsmark-Pfandbriefe von 1928 Ser. 18 und 4½ Proz. Reichsmark-Kommunal-Obligationen von 1929 Ser. 8 der Rheinisch-Westfälischen Bodencreditbank, Köln, mit Wirkung vom 1. März 1943 ab auf 4 vom Hundert herabgesetzt.

*

Da die Zulassungsstelle die Zulassung der 5 Proz. Gelsenberg-Benzin Reichsmark-Anleihe von 1937 zurückgenommen hat, wird die Notierung mit Ablauf des 26. Februar 1943 an der Frankfurter Börse eingestellt.

*

Zum Börsenhandel sind auf Grund des § 40 des Börsengesetzes zugelassen: 10 000 000 *ℳ* 4 Proz. Hypothekenpfandbriefe Reihe 37, 10 000 000 *ℳ* 4 Proz. Hypothekenpfandbriefe Reihe 38, 10 000 000 *ℳ* 4 Proz. Hypothekenpfandbriefe Reihe 39, 10 000 000 *ℳ* 4 Proz. Hypothekenpfandbriefe Reihe 40 der Pfälzischen Hypothekenbank Ludwigshafen a. Rh. Zinstermine: 1. Januar und 1. Juli. Die Hypothekenpfandbriefe werden vom Mittwoch, 24. Februar 1943, ab amtlich notiert.

---

* **Die Bewirtschaftung von Zuckerrüben, Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben sowie von Rohkakao und Süßwaren.** Auf Grund des § 6 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Zuckerrüben, Zucker und sonstigen Erzeugnissen aus Zuckerrüben vom 7. September 1939 und des § 9 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von Rohkakao und Süßwaren vom 7. September 1939 ordnet der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft an (RM Nr. 41 vom 19. 2. 1943): Die Befugnisse, die der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerwirtschaft und der wirtschaftlichen Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft auf Grund der genannten Verordnungen zustehen, gehen auf die Hauptvereinigung der deutschen Zucker- und Süßwarenwirtschaft über, die durch Verordnung vom 7. Jan. 1943 (RGBl. I S. 23) gebildet ist.

Wasserstandsbeobachtungen

Rheinpegel	20	21.	22	23	Rheinpegel	20.	21	22.	23.
Rheinfelden	1,95	1,94	1,86	1,97	Mannheim	2,70	2,62	2,54	2,41
Breisach	1,51	1,52	1,41	1,44	Kaub	2,25	2,1?	1,98	1,9?
Kehl	2,23	2,17	2,1?	2,11	Köln	—	2,70	2,43	2,2?
Straßburg	2,0?	2,??	,02	2,??	Neckarpegel				
Maxau	3,53	3,60	3,73	3,76	Mannheim	2,85	2,80	2,64	2,60

Briefkasten

L. A. 24 000 Papiermark entsprachen am 20. Mai 1921 1,17 Goldmark. Eine Aufwertung kam hier nicht in Frage. Gegen das Halten des Dienstmädchens ist nichts einzuwenden. Wenn dieses sich aber für wichtigeren Einsatz melden will, bekommt es selbstverständlich keine Schwierigkeiten.

F. St. Kunstgegenstände und Sammlungen unterliegen nur dann der Vermögensteuerpflicht, wenn ihr gemeiner Wert insgesamt 50 000 Mark übersteigt. Vermögensteuerpflicht ist somit nicht gegeben; auch unterliegt der Verkauf als solcher keiner sonstigen Steuer.

J. H. Da Sie ja in der gleichen Art beschäftigt werden, können Sie gegen die Verwendung an einem anderen Arbeitsplatz nichts unternehmen.

Lateinberg. Solche Schulen sind uns nicht bekannt. Vielleicht erkundigen Sie sich einmal bei einer dortigen Oberschule für Mädchen.

P. G. Meiji bedeutet erleuchtete Regierung. Es ist der Regierungswahlspruch des japanischen Kaisers Mutsuhito, der von 1867 bis 1912 regierte. Er stellte nach Beseitigung des Schogunats (kriegführende kaiserliche Feldherren, die an Stelle des machtlosen Kaisers die Regierung leiteten) die Kaisergewalt wieder her und führte die Regierungsdevise „Meiji". Er heißt daher für die Nachwelt Meiji Tenno. Ueber die Abtretung liegen nähere Angaben nicht vor.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Alfred-Rainer. Die glückliche Geburt eines gesunden Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an: **Klärchen John** geb. Beres - Obertruppführer **Alfred John**, z. Z. Wehrmacht. St2845 Mannheim, Burgstraße 1.

In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unserer **Ruth Edith** bekannt. **Ruth Spitzmüller** geb. Clément - **Hermann Spitzmüller.** Mannheim, den 20. Februar 1943 Kantstraße 2 - z. Z. Privatklinik Prof. Dr. Holzbach, St. Krankenh.

Ihre Verlobung zeigen an: **Erna Scherer**, Friesenheim - Gefr. **Hans König**, Mutterstadt.

Wir haben uns verlobt: **Erika Meisetzig — Horst Neumann**, stud. med., z. Z. Wehrm. Mannheim, den 24. Februar 1943 Kinzigstraße 2 — Moselstraße 2

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: **Wilh. Faust**, Kriegswerkmeister, z. Z. Wehrmacht — **Else Faust** geb. Ruppel. Mannheim, Meerfeldstraße 9 — Ludwigshafen, Pranckhstr. 43. 20. Februar 1943. St2853

Freunden u. Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann und treuer Lebenskamerad, mein guter Papa, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Obergefreiter **August Lichtner** am 20. Febr. kurz vor Vollendung seines 29. Lebensjahres nach schwerem Leiden in einem Heimat-Lazarett sanft entschlafen ist. Mannheim (Fröhlichstr. 31), Bruchsal, Schwenningen, Berlin, 22. 2. 43. In tiefem Leid: **Frau Martha Lichtner geb. Latin und Kind Heinz und Angehörige** Beerdigung: Mittwoch, 24. Februar um ½3 Uhr auf dem Hauptfriedhof Mannheim.

Am 21. 2. 43 ist unsere liebe, gute Mutter und Schwiegermutter, mein innigstgeliebtes Großmütterlein und Urgroßmutter, Frau **Emma Graf** geb. Trelzer kurz nach Vollendung ihres 80. Lebensjahres sanft entschlafen. Mannheim, den 22. Februar 1943. Waldhofstraße 122. In tief. Trauer: **Emmy Roth** geb. Graf; **Fritz Graf und Frau**, Osnabrück; **Clara Naegele** geb. Graf; **Uffz. Val. Roth u. Frau Irmgard** geb. Roth; **Dr. Gerh. Hepper und Frau Erna** geb. Graf **mit Kind Uwe**, Ueckermünde. Feuerbestattung: Mittwoch, 24. 2. 43 nachmittags 3.30 Uhr.

Für die vielen, wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Herrn **Fritz Doerr**, sagen wir hierdurch allen Freunden und Bekannten aufrichtigen Dank. Mannheim, den 22. Februar 1943. Augusta-Anlage 27. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Frau Maria Doerr und Kinder.**

Unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, Herr **Robert Vogler** Bankbeamter a. D. ist im 83. Lebensjahre nach kurzer Krankheit am 19. Februar 1943 sanft entschlafen. Mannheim (M 2, 16), Frankfurt/M. Im Namen der Hinterbliebenen: **Lina Kittel** geb. Vogler; **Dr. Max Vogler und Frau Christine** geb. Bender. Die Beerdigung hat in engstem Familienkreise stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit entschlief in Krautheim unser guter Vater, Schwiegervater und Opa **Simon Schaller** Bau- und Maurermeister kurz vor seinem 75. Geburtstag. Hemsbach 21 (Kanalstraße 47). In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen: **Fam. J. v. Klopotek u. Frau Elise** geb. Schaller.

Am Sonntagmittag ½2 Uhr wurde meine liebe Schwester, unsere gute Tante, Fräulein **Kunigunde Liebermann** im 75. Lebensjahre, nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet in die Ewigkeit abgerufen. Mannheim, den 22. Februar 1943. Charlottenstraße 10. In stiller Trauer: **Emil Liebermann; Familie Friedrich Liebermann; Familie Oskar Liebermann; Familie Wilhelm Liebermann**, Berlin-Steglitz. Beerdigung: Mittwoch, 24. Febr. 43 vorm. 11 Uhr, Hauptfriedhof Mhm. 1. Seelenamt: Samstag, 27. Februar früh 7 Uhr, Heiliggeistkirche.

Innigen Dank all denen, die beim Heldentode meines lieben, unvergeßlichen Mannes **Herbert Forster**, Pionier, ihre Anteilnahme schriftlich od. mündlich in so herzlicher Weise zum Ausdruck brachten. Ganz besonderen Dank sagen wir Herrn Stadtpfarrer Lutz für seine so lieben und tröstenden Worte. Mannheim, den 23. Februar 1943. Jungbuschstraße 20. Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen: **Frau Irmgard Forster** geb. Söldner **mit Töchterchen Doris.**

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem so schweren Verlust, den wir durch den Heldentod meines lieben, unvergeßlichen Gatten und Sohnes **Fritz Planz**, Gefr. in einem Pion.-Batl., erlitten haben, sprechen wir hiermit unseren innigsten Dank aus. Mannheim, den 22. Februar 1943. Mittelstraße 74. In tiefem Schmerz: **Frau Hilda Planz nebst Angehörigen.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen, meiner lieben Frau und Mutter, Frau **Mathilde Bauhoff** geb. Röhm, sagen wir herzlichen Dank. Mannheim (Friedrichsring 46), Neustadt a. d. W. (Hindenburgstr. 44) **Eugen Bauhoff und Tochter Tilly nebst Angehörigen.**

Statt Karten! Wir danken herzlich für alle Beweise der Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau, unserer guten Schwester und Schwägerin. Heidelberg (Haindbachweg 4). **Jakob Biringer.**

Amtl. Bekanntmachungen

Schützt den Wald v. Feuersgefahr Der deutsche Wald ist wertvolles Volksgut. Ihn vor Zerstörung zu schützen, ist daher Pflicht aller. Zum Waldschutz gehören vor allem die Verhütung und die Bekämpfung von Waldbränden. Auf Grund der Verordnung des Bad. Ministers d. Innern vom 11. Mai 1935, der Reichsverordnung zum Schutze der Wälder, Moore und Heiden vom 25. Juni 1938 sowie des Bad. Forststrafgesetzes ist es daher verboten: In Wäldern oder auf Moor- oder Heideflächen od. in gefährlicher Nähe solcher Gebiete a) in der Zeit vom 1. März bis 31. Oktober zu rauchen; b) offenes Feuer oder Licht mit sich zu führen; c) brennende oder glimmende Gegenstände fallen zu lassen, fortzuwerfen oder unvorsichtig zu handhaben; d) ohne schriftliche Erlaubnis des Grundeigentümers oder Nutzungsberechtigten Feuer anzuzünden oder das erlaubtermaßen angezündete Feuer unbeaufsichtigt zu lassen; e) ohne vorherige Zustimmung der unteren Forstaufsichtsbehörde liegende oder zusammengebrachte Bodendecken abzubrennen, Pflanzen od. Pflanzenreste flächenweise abzubrennen; f) ohne besondere, von dem Eigentümer od. Nutzungsberechtigten und, soweit es sich um Waldgrundstücke handelt, von dem zuständigen Forstamt ausgestellte schriftliche Erlaubnis (z. B. Zeltschein od. dergl.) Zelte oder sonstige Lagerstätten zu errichten; g) ohne Erlaubnis des Forstamts im Walde oder am Waldrand abzukochen. Zu den Wald-, Moor- und Heideflächen gehören im allgemeinen auch die sie berührenden oder durchschneidenden öffentlichen und nichtöffentlichen Straßen und Wege. Wer diese Verbote übertritt und Wald-, Heide- und Moorflächen vorsätzlich od. fahrlässig in Brandgefahr bringt, wird mit Geldstrafe oder Haft oder Gefängnis oder mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft. Die Verpflichtung zum Waldschutz bedeutet jedoch mehr, als nur die genaue Beachtung der vorstehenden Verbote. Sie verlangt darüber hinaus von jedem einzelnen Volksgenossen tatkräftige persönliche Hilfeleistung, wenn dem deutschen Wald Gefahr durch Feuer droht. Wer im Walde, auf Moor- oder Heideflächen oder in gefährlicher Nähe solcher Gebiete ein Schadenfeuer wahrnimmt, ist verpflichtet, es sofort zu löschen, soweit er hierzu ohne erhebliche eigene Gefahr in der Lage ist. Vermag er das Feuer nicht zu löschen oder erscheint ein Löschversuch ohne Hinzuziehung weiterer Hilfskräfte von vornherein aussichtslos, so muß auf dem schnellsten Wege eine Forst-, Feuerlöschpolizei- oder Polizeidienststelle benachrichtigt werden. Volksgenossen, die sich dieser selbstverständlichen Verpflichtung vorsätzlich od. fahrlässig entziehen, machen sich ebenfalls strafbar. Mannheim, den 18. Febr. 1943. Der Oberbürgermeister.

VERMIETUNGEN

Zimmer, Qu 3, 22, II., nur für alleinsteh. Person sof. zu verm. Dahm, Haardtstraße 23. 4594

VERMISCHTES

Opel-Herrenrad, Doppelrahmenh., in d. Nacht Sa.-So. abhand. gek. Abzug. g. Bel. Fe., Hauptstr. 95.

OFFENE STELLEN

Großes Indus[illegible] in Mitteldeutschla[illegible] zum baldmögl. Dienstantri[illegible] Einkäufer für Schrauben, [illegible]teile, Schmiede- und Gußartik[illegible], Stahlhalbzeuge. Bewerbg. sind unter Beifügung von handgeschrieb. Lebenslauf, Zeugnisabschrift., einem Lichtbild und Gehaltsanspr., Angabe des frühest. Eintrittstermins zu richten unt. H A 1125c an Ala, Hannover, Georgstraße 34.

Bedeutend. Bauunternehmen sucht für auswärtige Baustellen für Erd-, Straßen- u. Betonarbeiten: Bauleiter und Bauführer (auch Dipl.-Ingen.), Poliere, Schachtmeister, Vorarbeiter, Bau-Maschinenmeister, Maschinisten jed. Fachrichtg., Maurer, Zimmerer, Beton-Facharbeiter, Wächter, Aufsichtspersonal, Magaziner. Angeb. unt. Angabe der bisher. Tätigkeit und Beifügung von Zeugnisabschr. unter Nr. 1268.

Tücht. Koch od. perfekte Köchin für die Werksküche eines hiesigen größer. Industrieunternehmens für bald gesucht. Bewerbg. m. ausführl. Angab. über seither. Tätigkeit u. Gehaltsanspr. unt. Nr. 4021.

Oberste Reichsbehörde sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwisch. 20 u. 35, gute Allgemeinbildg. Bewerbg. m. Lichtbild u. handgeschr. Lebenslauf sowie Zeugnisabschr. sind zu richten unt. G 8900 an Ala, Berlin W 35.

Oberste Reichsbehörde sucht für ihren umfangreichen Nachrichtendienst — auch für die besetzten Gebiete — weibl. Arbeitskräfte mit gut. Allgemeinbildung. Alter zw. 20 u. 35 J. Beweb. mit Lichtbild u. handgeschrieb. Lebensl. sowie Zeugnisabschr. unt. S 8932 an Ala, Berlin W 35. (1003)

Modezeichner und -Zeichnerinnen werden von groß. Werk zur Umschulung auf techn. Zeichnen gesucht. Angebote mit den übl. Unterlagen befördert die Ala, Wien I, Wollzeile 16, unt. dem Kennwort „44/2222". 1081

Pflichtjahrmädchen als Haushaltlehrl., ges., zuverl. u. kinderlb., zum 1. 4. gesucht. Almenhof, Mönchwörthstr. 89, Tel. 437 11.

STELLEN-GESUCHE

Ihre Gesch.-Bücher werden nebenberuflich nachgetragen. - Angebote unter St 2689.

MIET-GESUCHE

Herr in leit. Stell. sucht in Innenstadt od. Wasserturm, sof. od. spät. sep. möbl. Zimmer, mögl. part. od. 1. Stock. Ang. unt. St 2743.

TAUSCH-ANZEIGEN

K.-Deckbett und H.-Mantel gegen H.-Anzug, Bettwäsche od. klein. Bücherschränkchen o. Gasbackherd **zu tausch. Ang.** u. St 2629.

THEATER

Nationaltheater Mannheim. Mittwoch, 24. Febr., Vorst. Nr. 193, Miete M 16, 2. Sondermiete M 8: **„Monika"**, Operette von Nico Dostal. Anfang 18 Uhr, Ende etwa 21 Uhr.

KAUF-GESUCHE

Gebrauchte Möbel kauft geg. bar: Möbelverwertung J. Scheubert, U 1, 1, Grünes Haus. Ruf 273 37.

Gebrauchte Möbel, Kleider, Schuhe, Wäsche, Pfandscheine sowie Oelgemälde, Bronzen und Porzellane kauft laufend: Schäfer, An- und Verkauf, Schwetzinger Straße 47, Tel. 439 68. 106

Geschäfts-Empfehlungen

Obstbaumkarbolineum - Wagenschmiere, Baumteer, Dachlack, Dachpaste empfiehlt: Pfähler, Neckarauer Str. 97, Tel. 482 67.

Medizinal - Verband Mannheim, T 2, 16 (gegr. 1884) versichert Familien u. Einzelpersonen für freien Arzt u. Apotheke, Sterbegeld bis M. 100.—, Wochenhilfe bis M. 50.—, Verpflegung und Operation in Krankenanstalten, Zahnbehandlung, Heilmittel, Bäder. Monatsbeiträge: 1 Person M. 4.50, 2 Personen M. 6.50, 3—4 Personen M. 7.50, 5 und mehr Personen M. 8.50. - Aufnahmebüro: T 2, 16 und in den Filialen der Vororte. 336

Chem. Reinigung Haumüller — T 4a, 9 und B 1, 14. Tel. 230 82.

Ihr Berater — Ihr Fachdrogist — Drogerie Munding ist! Drogen - Foto - Parfümerie - Mannheim, P 6, 3-4. Tel. 284 27.

Ueber einen Kinderwagen oder Stubenwagen freut sich die ganze Familie, weil der kleine Erdenbürger darin so nett und gut untergebracht ist. Chr. Stange, P 2, 1, gegenüber Hauptpost.

VERLOREN

Schweinsled. Handschuh, rechts, am 21. 2. i. Palast-Lichtsp. verloren. Abzugeb. geg. Belohn. bei Specht, Schafweide 61. 4630

Künstl. Gebiß, Teil eines Oberkiefers, auf d. Weg Adolf-Hitler-Brücke bis Käfertal verloren. Abzug. geg. Bel. a. d. Fundbüro.

1 einz. weinr. D.-Lederhandschuh am Freitagabend v. A - P 3 verloren. Abzug. auf d. Fundbüro.

Anordnungen der NSDAP

NS-Frauenschaft, Ilvesheim, 23. Febr., 20 Uhr Gemeinschaftsabend i. „Pfalz". - Waldhof: 24. 2., 15 Uhr, Gemeinschaftsnachmittag bei Franz (Wirtschaft „Zum Reichsadler") f. alle Mitglieder. Anschließend Mitarbeiterinnenbesprechung. Berichte mitbringen 18—19 Uhr, Abrechnung im „Mohrenkopf". Berichte für Frau Hermes mitbringen. - Abtlg. Volks- u. Hauswirtschaft: Demnächst beginnt ein neuer Kurs zur Ausbildung von Meisterhausfrauen. Anmeldungen und nähere Auskunft N 4, 1, 1. Stock.

FILM-THEATER

Alhambra. Letzter Tag! Der große Lustspiel-Erfolg! - 11.00, 12.30, 2.45, 5.00, 7.15 Uhr **„Meine Frau Teresa"** mit Elfie Mayerhofer, H. Söhnker, Rolf Weih, Mady Rahl, Harald Paulsen u. a. - Wochenschau und Kulturfilm. - Jugendliche nicht zugelassen!

Alhambra. - Morgen Premiere! - Ein eindrucksvolles Spitzenwerk ungarischen Filmschaffens! — **„Vision am See"**. - Ein Maria-Hausz-Film in deutsch. Sprache mit Paul Javor, Klari Tolnay, Elisabeth Simor, Eva Libertiny, Lili Barky u. a. Der Lebensweg eines Künstlers, den eine schwere Schicksalsstunde zum ernsten u. verantwortungsbewußten Menschen formt, ist die Handlung dieses bewegenden Filmes, der in Ungarns schöner Landschaft spielt. - Jugendl. nicht zugelass.

Ufa-Palast. Heinrich George und Heidemarie Hatheyer in dem großen Tobis-Film: **„Der große Schatten"**. - Die dramatischen Wendepunkte im Leben eines gefeierten Schauspielers. - In weiteren Hauptrollen: Will Quadflieg u. Marina v. Ditmar. Spielleitung: Paul Verhoeven. - Kulturfilm - Wochenschau. — Nicht für Jugendliche! - Beginn: 2.00, 4.30 und 7.15 Uhr. Geschlossene Vorstellungen! — Bitte Anfangszeiten beachten!

Ufa-Palast. - Morgen Mittwoch und Donnerstag, jeweils nachmittags 1 Uhr, zeigen wir das lustige Märchenfilm-Programm: **„Die Wiesenzwerge"** und ein schönes Beiprogramm. - Preise: Kinder 30, 50, 70 und 90 Pfg., Erwachsene 20 Pfg. mehr. - Wir bitten, die Kleinen zu begleiten u. sich die Karten im Vorverkauf - nur nachmitt. - zu besorgen!

Schauburg. 2. Woche! 1.30, 3.05, 5.00, 7.15: **„Sommerliebe"**. Ein reizender Wien-Film, in dem Liebe leicht u. ernst genommen, erlebt und erlitten wird - mit Winnie Markus, O. W. Fischer, Siegfried Breuer, Lotte Lang, Hans Olden. - Wochenschau - Kulturfilm. - Jgdl. nicht zugel.!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 527 72. **„Der Seniorchef"**. - Ein Terra-Film mit Otto Wernicke, Hildegard Grethe, Werner Fuetterer. Neueste Woche! Jgdl. nicht zug.! Täglich 3.35, 5.45 und 7.35 Uhr.

Lichtspielhaus Müller Mittelstr. 41. **„Kleiner Mann, was nun?"** Ein tolles Lustspiel mit Hertha Thiele, Hermann Thimig, Theo Lingen, Paul Henckels, Ida Wüst, Viktor de Kowa u. v. a. - Neueste Woche! Jgdl. nicht zug.! Täglich 3.30, 5.45 und 7.20 Uhr.

Saalbau, Waldhof. 6.00 u. 7.30. Heute b. Donnerstag: **„Achtung, wer kennt diese Frau?"** - Ein Kriminalfilm mit Mathias Wieman, Hilde von Stolz, Werner Fuetterer u. a. - Jugendfrei!

Freya, Waldhof. 6.00 u. 7.30 Uhr. Ab heute: Hans Moser in **„Einmal der liebe Herrgott sein"** - mit Ivan Petrovich, Irene von Meyendorff u. a. Jugendverbot!

Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13. Ab heute! **„5000 Mark Belohnung"**. Ein packender Kriminalfilm der Bavaria mit Olly Holzmann, Hilde Sessak, Martin Urtel, Friedrich Domin, Paul Dahlke, Oskar Sima, Richard Häußler. Neueste Wochenschau. Beginn: 2.40, 5.00 und 7.20 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen!

P A L I - Tageskino (Palast-Lichtspiele) spielt tägl. ab 11 Uhr vorm. Ab heute! In Wiederaufführung Hans Albers als Kapitän des Waffentransportdampfers „Gorbodue", ein echter Seemann, den nichts erschüttern kann, ein Teufelskerl und Draufgänger, in dem sensationellen Ufa-Film **„Unter heißem Himmel"** - mit Renè Deltgen, Lotte Lang, Ellen Frank, Aribert Wäscher, Jack Trevor. - Neueste Wochenschau. Kulturfilm. - Jugend hat keinen Zutritt! - Beginn: 11.00, 1.00, 3.00, 5.00 und 7.20 Uhr.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Heute 5.15 und 7.30: **„Schüsse in der Wüste"**.

Re[illegible] **Neckarau**, Fernruf 482 76. Bis einschl. Donnerstag 5.10 u. 7.20 Uhr der große Lacherfolg: **„Diskretion - Ehrensache!"** mit Heli Finkenzeller, Ida Wüst, Fita Benkhoff, Ralph Arthur Roberts, Theo Lingen, den unübertrefflichen Lustspielkanonen!

Union-Theater Mhm.-Feudenheim. Dienstag bis Donnerstag, je 7.10 Uhr: **„Die letzte Fahrt von Santa Margareta"**. Hilde Hildebrand, Else Elster, Walter Steinbeck, Herbert Hübner u. a. - Wochenschau. Jugdl. verboten!

UNTERHALTUNG

Libelle. Täglich 19.00 Uhr, jeden Mittwoch, Donnerstag u. Sonnt. nachm. 15 Uhr: „Rhythmus der Freude!" Vorverkauf jeweils für 7 Tage im voraus (außer sonntags) täglich 9.30 — 11.30 Uhr: Libelle-Kasse, O 7, 8. 373

Palmgarten „Brückl", zw. F 3 u. F 4. Heiterkeit und gute Leistung! - Tägl. 19.30 Uhr, Mittw., Do. u. Sonnt. auch 16.00 Uhr. Vorverk. tägl. 10-12 u. 14-17. Tel. 226 01.

Varieté in der Liedertafel, Mannheim, K 2, 32. Vom 16.—28. Februar 1943: Das Programm der Komiker mit d. tollen Lachposse 4.80 Mk. und weitere Varieté-Attraktionen. Täglich 19.30 Uhr, Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 15.30 Uhr. Eintrittspreise von RM 0.80 bis RM 2.50. Vorverkauf täglich: KdF Plankenhof, Uhrengeschäft Marx, R 1, 1, während der Geschäftszeit, sowie von 11-1 u. 15-18 Uhr und 1 Stunde vor Beginn der Vorstellungen an der Theaterkasse Liedertafel, K 2, 32, Ruf 287 90. (585

Städt. Planetarium. Donnerstag, 25. Febr., pünktlich 19.15 Uhr, mit Wiederholung am Freitag, 26. Februar: Lichtbildervortrag der Reihe: „Das Interessanteste aus Naturwissenschaft, Medizin, Technik": Viruskörperchen und Viruskrankheiten". - Kartenbestellung mit Ruf 340 51.

MARCHIVUM